



# Der Erzstößer

## Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neubürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 83

Neubürg, Dienstag den 8. April 1941

99. Jahrgang

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Wirkungsvolle Angriffe auf strategische Ziele in Jugoslawien. — Adis Abeba geräumt. — Britische Stellungen bei Benghasi durchbrochen.

Rom, 7. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Nach dem gestrigen Beginn der Feindseligkeiten gegen Jugoslawien haben unsere Luftformationen Ziele der aeronautischen Luftwaffe, Flotten und Landziele an der adriatischen und jugoslawischen Front angegriffen. In Spalato sind Hafenanlagen und vor Anker liegende Schiffe bombardiert worden. Zwei mittelgroße Dampfer sind versenkt worden. In Cattaro wurde der Hafen bombardiert, dabei wurden schwere Schäden an den Anlagen verursacht. Ein Torpedobomber und ein Schwimmbomber erhielten Volltreffer. Ein Dampfer wurde versenkt. Das Arsenal von Todeo in der Nähe von Cattaro ist schwer beschädigt worden. Ein weiterer Torpedobomber wurde getroffen. Ein Munitionsdépôt ist in die Luft gesunken. Unsere Flugzeuge haben weiterhin im Hafen Wasserflugzeuge und Wasserflugzeuge angegriffen. Ein feindliches Flugzeug ist zerstört und viele andere beschädigt worden. Der Hauptstützpunkt von Mostar hat schwere Schäden erlitten. Außerdem wurden Brücken und Verkehrswege bombardiert und dabei zahlreiche Unterbrechungen verursacht.“

In Luftkämpfen wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei weitere Flugzeuge fielen. Die feindliche Luftwaffe hat Skofari bombardiert; einige Verwundete und leichte Schäden.

In Ostafrika gehen die vorgesehenen Bewegungen unserer Truppen weiter. Adis Abeba ist von uns geräumt worden, um Opfer unter der Zivilbevölkerung zu vermeiden. Die von unseren Volksturmtruppen bewachte weiße Bevölkerung hat keinen Schaden erlitten. Der Feind hat einen Einmarsch gegen unseren Luftstützpunkt von Dessie durchgeföhrt und Schäden angerichtet.

In Eritrea haben motorisierte italienische und deutsche Kolonnen die britischen rückwärtigen Stellungen nordöstlich und südöstlich von Benghasi durchbrochen und mit Erfolg einen Gegenangriff feindlicher Panzer abgewiesen. Es wurden zahlreiche Gefangene und eine reiche Beute an Waffen und motorisierten Kampfmitteln gemacht.

Eines unserer U-Boote hat im östlichen Mittelmeer einen gesicherten Geleitzug angegriffen und zwei feindliche Einheiten getroffen, von denen eine versenkt wurde.“

### Abschiedsbotschaft Matsumas

An das deutsche und italienische Volk.

BRN, Berlin, 7. April. Der Außenminister des Japans, Yosuke Matsumoto, hat bei Verlassen des deutschen Reichsgebiets die nachfolgende Botschaft an das deutsche und das italienische Volk gerichtet:

„Im Augenblick, da ich von Deutschland an seiner letzten Grenzsation Waischia Abschied nehme, drängt es mich, nochmals die aufrichtige Genutuna über den Einsatz zum Ausdruck zu bringen, den mir das Volk Deutschlands und Italiens bereitet hat, und gleichzeitig dem Führer, dem Duce, den Außenministern und den führenden Männern beider Nationen den herzlichsten Dank darzubringen für die Freundschaft und Loyalität, die mir und meiner Begleitung entgegengebracht wurde. Die sorgfältige Aufnahme wird doppelt warm empfunden, da sie inmitten eines großen Kampfes um die Entscheidung des Schicksals der zwei großen Nationen stattfand. Mein Wunsch bezieht sich nur im Glauben an den Sieg der Achsenmächte und an den Erfolg der Aufrichtung einer neuen Weltordnung.“

### „Wünsche Glück und Erfolg!“

Berlin, 7. April. Der kaiserlich japanische Außenminister hat dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop folgendes Telegramm übermittelt:

„Hörte heute morgen Ihre Rundfunkerklärung über die jugoslawische und griechische Lage an und erfuhr zugleich, daß die deutsche Armee angetreten ist. Ein Heil dem Führer, Eurer Exzellenz und der deutschen Regierung von dem letzten Bahnhof, Mailina, wo ich von Deutschland Abschied nehme und Ihnen Glück und Erfolg wünsche.“

### Besprechung Matsumas mit Molotow.

Moskau, 7. April. Montag nachmittag begab sich der japanische Außenminister Matsumoto zu einer Besprechung mit dem sowjetrussischen Regierungschef und Außenminister Molotow in den Krenl. In der Begleitung Matsumotos befand sich der japanische Botschafter in Moskau, Tatekawa.

### Englands hohe Fliegerverluste

„Journal American“ erklärte, Kongreßkreise seien in den Besitz überreicher amtlicher Listen über die englischen Verluste an Fliegerpersonal gelangt. Die Einzelheiten seien zwar Militärgeheimnis, aber die tödlichen Verluste übersteigen die Annahme der Öffentlichkeit bei weitem.

## Der Angriff im Südosten

Planmäßiges Fortschreiten unter hartnäckigen Kämpfen — 35 Feindflugzeuge abgeschossen, 54 am Boden zerstört — Neue Erfolge in Libyen — 13 Schiffe mit rund 52 000 BRT vernichtet

Berlin, 7. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„An der Südostfront schreitet der Angriff unter hartnäckigen Kämpfen planmäßig fort. Starke Teile der Luftwaffe unterstützen das Vorgehen des Heeres durch Aufklärung, Angriffe gegen Kolonnen, Stellungen und Verkehrsmittel des Feindes.“

Wie bereits gemeldet, wurden die Festungsanlagen und andere kriegswichtige Ziele in Belgrad bei Tage mehrfach von starken Verbänden deutscher Kampfflugzeuge mit vernichtender Wirkung angegriffen. Insbesondere erhielten der Hauptbahnhof von Belgrad und eine Pontonbrücke über die Donau ostwärts Belgrads, ferner einige Transportzüge schwere Treffer. Zahlreiche Großbrände wiesen in der Nacht den deutschen Kampfflugzeugen den Weg zu einem vierten Angriff auf die Festung Belgrad.

Außerdem wurden Flugplätze in Mittel- und Süd-Jugoslawien mit nachhalligen Erfolg bombardiert und mit Bomben beschoßen. Dabei gelang es zahlreiche Flugzeuge am Boden zu vernichten. Eine große Zahl von feindlichen Flugzeugen wurde in Luftkämpfen abgeschossen.

In Libyen warfen deutsche und italienische schnelle Verbände feindliche Nachhutn nordostwärts und südostwärts erfolgreich ab. Zahlreiche Beute an Gefangenen, Waffen und Kraftfahrzeugen wurde eingebracht.

Im Seegebiet von England versenkte die Luftwaffe am gestrigen Tage vier Handelsschiffe mit zusammen 16 000 BRT. Zwei weitere große Handelsschiffe, darunter ein Tanker, wurden schwer beschädigt. In der Nacht zum 7. April erzielten Kampfflugzeuge Bombentreffer auf drei Handelsschiffe mittlerer Größe. Ferner richteten sich wirkungsvolle Angriffe gegen Hafenanlagen an der Ostküste der britischen Insel.

Am 4. April gelang im Bristol-Kanal südostwärts Pembroke ein besonders erfolgreicher Angriff aus niedrigster

Höhe auf einen Geleitzug. Drei Handelsschiffe von insgesamt 22 000 wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem Totalverlust gerechnet werden kann. Ein weiteres Handelsschiff trug schwere Beschädigungen davon.

Die Luftwaffe zerstörte damit in der Zeit vom 4. April bis zum 7. April früh insgesamt 13 Schiffe mit rund 52 000 BRT und fügte noch 14 weiteren Handelsschiffen starke Schäden zu.

Die feindliche Fliegerbetätigtigkeit war sehr gering. Im Südosten drangen einige feindliche Flugzeuge in die südliche Steiermark ein und warfen vereinzelt Bomben. Nennenswerte Schäden entstanden nicht.

Im Westen beschränkte sich die britische Luftwaffe bei Tage und in der Nacht auf Küsteneinsätze in Nordwestdeutschland und Frankreich. Drei feindliche Flugzeuge wurden hier durch Jäger, zwei durch Flakartillerie, eines durch Vorkostenboote abgeschossen.

Im Südosten wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 35 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, 54 Flugzeuge am Boden zerstört und neun weitere am Boden schwer beschädigt. Sieben eigene Flugzeuge gingen verloren.“

### Starke britische Verluste an Vorkostenbooten

Die englische Admiralität teilt mit, daß die Nacht „Wilna“ versenkt worden ist. Die „Wilna“ war eine Motor-Yacht und als Bewachungsfahrzeug von besonderem Wert. Seit dem 1. April hat die britische Marine damit 3 Kriegs- bzw. Hilfskriegsschiffe eingebüßt. So wurden nach englischen Meldungen außer der „Wilna“ der 3600 BRT große Hilfskreuzer „Roaula“ versenkt und nach dem deutschen Wehrmachtsbericht vom 5. April der 13 243 BRT große und stark armierte Hilfskreuzer „Voltaire“ in einem Seegefecht in überseeischen Gewässern durch ein deutsches Kriegsschiff vernichtet. Im Verlauf des Monats März umfaßten die Verluste der britischen Marine — soweit sie von der britischen Admiralität bekanntgegeben wurden — an Vorkostenbooten 7 Einheiten und an Hilfskreuzern 2 Einheiten.

## So wurde der Festungsberg gestürmt

Die ersten Stunden des Angriffes auf die griechische Bunkerzone  
Von Kriegsberichterstatter Heinrich Rodemer

BRN ... 8. April. (BRN) An der griechisch-bulgarischen Grenze, 6. April, im Morgengrauen. Der Führer des Pionierstörtrupps, ein junger Leutnant, klettert die letzten paar Meter hoch, die ihn und seine Männer noch vom griechischen Bunker trennen. Er ist dazu außersehen, den ersten Schuß abzugeben und damit in unserem Abschnitt den Kampf um die griechische Befestigungszone zu eröffnen. Der Bunker aber muß zuerst genommen werden, weil er den einzigen Saumpfad bedroht, der über unsere Höhe hinüberführt und den Abstieg hinunter ins Tal versperrt.

Jetzt sind die Männer oben. Schüsse unterbrechen die Stille der Dämmerung. Mit ohrenbetäubendem Knall reißen Stangenladungen den Drahtverbau auf. Dindurch und mit Handgranaten dem MG-Bunker zu Weibel. Die griechische Wache wehrt sich noch. Eine geballte Ladung macht ihrem Widerstand rasch ein Ende. Wenige Minuten später ist der steile Graben des Gebirgspioniers gestürmt. Gleichzeitig hat ein anderer Störtrupp den zweiten Bunker auf dieser Höhe genommen. Nun eilen unsere tapferen Jungs, die noch vor einer Stunde zu Bergen wuchsen, den Gang hinunter, um drüben die Befestigungen anzugreifen. Der junge Leutnant aber, der mit bewundernswertem Schneid den Handstreich geleitet hat, wird zu Tal gebracht. Er hat Schüsse ins Bein erhalten.

Inzwischen haben Plak und Bal von unserer Höhe aus die Bunker des über 1300 Meter hohen Kegels zur Rechten unter Feuer genommen. Das ist der Festungsberg, ein Eckpfeiler der gesamten Verteidigungszone. Mindestens 25 kleine und größere Bunker wurden auf ihm gezählt. Darum nannten wir ihn den „Festungsberg“. Gleich der zweite Schuß war ein Volltreffer. Auch ohne Glas kann man das an der Rauchspur des Geschosses erkennen. Und dann beginnt das zusammenfassende Feuer der Daubigen und Mörser. Einschlag neben Einschlag. Da wird ein kleiner Bunker buchstäblich zerissen, dort aus einem großen ein Jendentbrocken herausgeschlagen. Das Abwehrfeuer der Griechen ist zunächst schwach. Einige MG's hämmern und ab und zu schiit uns auch ihre Artillerie elterne Gröhe berüber.

Motorgeräusch am blauen Himmel. Die Stukas! Gerade ist die Sonne blutig rot aufgegangen, da föhren heulend sie hernieder. Ungeheure Detonationen erfüllen die sonst so stillen Täler des Gebirges. Die Berge erzittern. Drüben auf dem Gipfel steigen riesige schwarze Erdfontänen hoch. Baumstämme und Steine wirbeln durch die Luft. Graubraune Rauchschwaden fällen den ganzen Berg ein. Manche Bunker sind vollkommen zerstört. Andere halten noch: die Stukas

müssen in mehreren Wellen ihre todbringende Last abwerfen. Auch das Bombardement unserer Artillerie wird härter. Stundenlang pfeift es über unsere Köpfe hinweg.

Da künden Beschützeln am rechten Hang des Berges, daß sich Pioniere und Jäger herangearbeitet haben. Die Gebirgsartillerie behackt nunmehr den schneebedeckten Kamm des über 1500 Meter hohen Nachbargebirges. In langen Sägen springen die Störtrupps den „Festungsberg“ hinauf. Und da zeigt sich, daß trotz des langen Bombardements zahlreiche Bunker noch am Leben sind. Der Grieche verteidigt sich zäh, sein MG-Feuer wird härter. Seine schwere Artillerie hat er anscheinend mehr zurückgezogen, denn später kommen noch allerhand schwere Brocken herübergeföhrt. Mühsam müssen die Pioniere Bunker um Bunker erkämpfen. Kurze rote Geleitzüge strahlen vor den Schießscharten lassen erkennen, daß hier die gefährlichsten Flammwerfer am Werke sind. Aber die Pioniere können es allein nicht schaffen. Wieder müssen Infanteriegeschütze und Haubitzen donnern. Endlich sieht man, als das Feuer eingestellt wird, deutsche Soldaten auf dem Gipfel des „Festungsberges“ laufen. Und trotzdem knallt es noch aus einigen Ecken. Aber immer wieder mit geballten und gestreckten Ladungen ran!

Das war eine verdammt harte Angelegenheit. Doch selbst die Glut der Sonne hat den Schwung des Angriffes nicht eindämmen können. Trotz einer durchdrachten Nacht und trotz gewaltiger körperlicher Anstrengungen, wie sie der Gebirgskampf verlangt, haben sich unsere Truppen fast keine Ruhe gegöhnt. Und während die Stukas und Unbehellig stundenlang immer neue Ziele anfliegen, stürmten sie weiter, der strategisch so bedeutungsvollen Struma-Niederung zu.

### Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Ungarn

Budapest, 8. April. (Fig. Funkmeldung.) Der englische Gesandte in Budapest, Owen St. Clair Malles, hat dem ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy mitgeteilt, daß Großbritannien die diplomatischen Beziehungen zu Ungarn abgebrochen habe. Der englische Gesandte erbat die möglichst schnelle Ausweisung der Botschaft.

Sofia. Wie der Staatsanzeiger mitteilt, wird dem bulgarischen Ministerrat ein Amt für nationale Propaganda beigesetzt werden. Diesem Amt werden die Kontrolle über das Zeitungs- und Lichtspielwesen sowie die Aufsicht über Ausstellungen und andere kulturpolitische Veranstaltungen obliegen.



# Wer Wind fät...

Erst vor wenigen Tagen — am 25. März ds. J. — haben die Vertreter der gesamtjugo-slawischen Regierung Jugoslawiens den Beitritt ihres Staates zum Dreimächtepakt Deutschland-Italien-Japan feierlich unterzeichnet. Ein Militärputsch in Belgrad, der den Prinzenregenten und die Regierung absetzte und alle achsenfreundlichen Elemente aus ihren Stellungen entfernte, um Feinde Deutschlands wie Italiens an ihre Blöße zu legen, war die Antwort der Serben. Das war ein unerhörter Wortbruch, war die Ankündigung einer Politik der Feindschaft gegenüber einer Mächtegruppe, der man soeben freundschaftliche Zusammenarbeit feierlich gelobt hatte.

Die „Deutsche diplomatisch-politische Information“ weist mit Recht darauf hin, daß die deutsch-jugoslawische Freundschaft durch diesen Akt der Treulosigkeit zerrissen war — diese Freundschaft, die allerdings immer mehr von Deutschland als von Jugoslawien gepflegt worden war. Denn dieses Jugoslawien hatte sich immer in der Rolle eines Exponenten der Politik von Versailles gefaßt. Kleine Entente und Balkanbund, die beide nur als Mittel zur Wiederherstellung Deutschlands gedacht waren, hat Belgrad gerne mitgemacht, aber das Deutsche Reich hat trotzdem bemüht, diesem Staat gegenüber Verständnis zu zeigen. Es hat darauf verzichtet, aus den bekannten inneren Spannungen Vorteil zu ziehen, oder Krisenzeiten auszunutzen. Man erinnert sich der Haltung des Reiches bei der Ermordung des Königs Alexander und in den nachfolgenden schweren Zeiten eines Staates, dem es mehr als jedem anderen an ökonomischer, kultureller und geistiger Einheit fehlte. Entstanden aus dem Chaos des Zusammenbruchs, trafen seine völkischen Bestandteile noch Kultur, Geschichte, Religion und Lebensart so weit auseinander, daß man eben so wenig von einer jugoslawischen Nation wie von einer tschecho-slowakischen sprechen konnte. Heute noch bildet bei einer Bevölkerung von rund 15,5 Millionen das serbische Element eine Minderheit, von der sich Kroaten, Slowenen, Mazedonier, Albaner, Rumänen abheben. Wir haben den zwanzigjährigen Kampf des kroatischen Kulturvolkes um seine Selbstbestimmung, Selbstbestimmung und Eigenart mit Mitgefühl verfolgt, trotzdem aber im Interesse der Freundschaft nichts getan, um den Konsolidierungsprozeß des jungen Staates zu fördern. Im Gegenteil: Deutschland hat ihm seine moralische Unterstützung geleistet, es hat den Ausgleich mit den übrigen Nachbarn begünstigt, seine Wirtschaft bereitet und ihm gehalten im gegenwärtigen Kriege Frieden und Sicherheit zu erhalten.

Der Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt löst die Freundschaft und das Verständnis Deutschlands für die Lebensinteressen dieses Staates. Sein Eintritt zum Dreimächtepakt war deklariert von einer zufälligen Sicherung seines Friedens und seiner inneren Eintracht. Nach dem Grundgesetz des Reiches, niemand für sich kämpfen zu lassen wurde von Jugoslawien weder verlangt, daß es für Deutschland Krieg führe, noch Kriegsschaulast werde, noch Truppen durch sein Land ziehen lassen sollte. Da Deutschland auf dem Balkan weder politische noch territoriale Interessen hat, konnte es ohne Hintergedanken die Erklärung abgeben, die Grenzen Jugoslawiens zu respektieren. Der Dreimächtepakt ließ also Jugoslawien nicht nur alles, was es hatte, sondern brachte ihm noch eine erhebliche Sicherung und Stärkung seiner Position ein.

In diesem Augenblicke folgte jedoch der Putsch in Belgrad. Er war das Werk leser chaotischer serbischer Elemente, die den Mord von Serajevo im Jahre 1914 auf dem Gewissen haben und die mit ihren Mordtaten damals den europäischen Frieden zerstörten und den Weltkrieg auslösten. Diese selben Kreise kamen durch den Putsch nun wieder an die Oberfläche. Immer schon hatten sie sich als Todfeinde des Deutschtums befähigt und blieben dieser Haltung auch jetzt treu, wie die sofort einsetzenden Ausdehnungen gegen die Volksdeutschen zeigten. Aber auch amtliche angelegentliche Kreise bekamen sich zur maßgebenden Beteiligung und Urheberchaft des Staatsvertrages. Ihre Intervention wurde mit aller Brutalität betrieben. Sie schenkte vor keiner Drohung, Verführung, Einmischung und Intrige zurück. Während der Prinzenregent und die Regierung zweifellos noch Widerstand leisteten, nahmen die angelegentlichen Agenten bereits mit den Verschwörern Fühlung. So kam ihnen nicht darauf an, diesen Staat nach innen und außen bis zum Selbstmord zu mißbrauchen und mit Hilfe der serbischen Chauvinisten doch noch in den anstehenden Krieg hineinzuzerren.

Die frühere jugoslawische Regierung hat klugerweise jede englische Garantie abgelehnt. Die Putschregierung hat den angelegentlichen Urlosbrief angenommen. Sie hat sich freiwillig von England zum Feinde Deutschlands ernennen lassen. Wer aber von England ist, wird daran, nichts in den jugoslawischen Lebensinteressen fordernde eine solche Politik. Nur politisch unerfahrene oder verdrehterlei Leichtsinn konnte auf Anraten der Angelegentlichen alles, Sicherheit, Frieden, Einheit und Freiheit des Staates aufs Spiel setzen, sich auf den Weg eines selbstmörderischen Abenteuer begeben und zum Hilfswort Englands erniedrigen.

Indem wir diese Tatsache feststellen, stoßen wir zugleich auf die Verantwortung Englands auch für diese neue Phase dieses Krieges. England, das zunächst Polen und dann Frankreich in den Krieg getrieben hat, das Dänemark, Norwegen, Holland und Belgien zum Kriegsschauplatz machen wollte und zum Teil auch gemacht hat, dieses Krupenbrot England hat es nun verstanden, auch die Serben für seine egoistischen Welt Herrschaftspläne einzuspannen. Der Gegenschlag, den das deutsche Schwert nun führt, wird aber beide Teile, wird Verführer und Verführte mit gleicher Wucht treffen. Wer sich zum Werkzeuge Englands erniedrigen läßt, wird das Schicksal teilen, das die deutsche Wehrmacht England bereitet.

Daß der Kampf gegen Serbien nicht leicht sein wird, wissen wir. Schon das Gelände mit dem unwegsamen Gebirge macht ihn schwierig. Aber wir wissen auch, daß die deutsche Wehrmacht diesen Kampf bestehen wird — diesen Kampf, der ja auch wieder einen Teil des großen deutschen Kampfes um nationale Freiheit und Existenz bedeutet. Der Führer hat seinen Auftrag vom 6. April an das deutsche Volk mit den denkwürdigen Worten geschlossen: „Die deutsche Wehrmacht wird die Waffe in diesen Gebieten erst dann niederlegen, wenn der Belgrader Verschwörerartikel endgültig gestürzt und der letzte Bruch auch in diesen Gebieten den Kontinent verlassen hat. Mögen die unglücklich verblendeten Völker erkennen, daß sie dies nur dem schlimmsten „Freunde“ zu verdanken haben, den der Kontinent seit 300 Jahren befaß und besitzt: England! Das deutsche Volk aber kann in diesen Kampf mit dem inneren

# „An der Wurzel gepackt!“

Japans Wünsche für die deutschen Waffen

Tokio, 7. April. „Die Deutschen marschieren!“ — Diese inhaltsvollen Worte beherrschen die gesamte japanische Presse am Montag. Nicht nur die Presse, sondern auch die Regierungskreise und die Militärs sind davon überzeugt, daß Belgrad die Kriegstote falsch eingeschätzt habe. Das Schwergewicht der japanischen Äußerungen liegt auf der Zuversicht, daß nun auch im Südosten Europas ein neuer vernichtender Schlag gegen England geführt werde. Den stärksten Eindruck machten in Tokio die klaren deutschen Noten, Memoranden und Erklärungen, in denen die Kriegstreiber und ihre Hintermänner als die Schuldigen an der Ausdehnung des Krieges herausgestellt werden. Ueberraschung rief in Tokio das großzügige Angebot der Achsenmächte an Belgrad herauf. In diesem Zusammenhang findet man das Verhalten der serbischen Kriegstreiber noch sinnvoller.

„Der deutsche Vormarsch wird wie Sonnenhitze nach Regen wirken“ so führten nach „Tokio Waishi Shimbun“ diplomatische Kreise Tokios aus, wobei sie betonten, daß nunmehr die beste Gelegenheit sei, das Hebel auf dem Balkan an der Wurzel zu packen. Belgrads Vertragsbruch und sein Abschwenken in das englische Lager seien unbestreitbare Tatsachen. Der deutsche Vormarsch werde eine neue, wirkliche gerechte Ordnung schaffen.

Im Beitrittsartikel unterstreicht das Blatt, daß Berlin lange genug gewartet und Belgrad sich hartnäckig in Schweigen gehüllt habe. In dieser langen Zeit habe Belgrad dafür mobilisiert und den Terror gegen die Deutschen geduldet. Deutschland habe aus erklärlichen militärischen Gründen und zur Wahrung seines Ansehens handeln müssen. Vollkommen klar sei, daß Belgrad und Athen von England aufgegeben worden seien. Wir erwarten zuversichtlich einen baldigen Erfolg der deutschen und der italienischen Waffen und beobachten nachdem die internationalen Auswirkungen der neuen Lage.

„England hat die antideutschen Elemente in Belgrad aufgestockt und Jugoslawien in einen aussichtslosen Krieg hineingetrieben“, so sagt „Tokio Waishi Shimbun“ seine Meinung über das deutsche Memorandum zusammen. Der deutsche Vormarsch werde alle Hoffnungen Englands zunichte machen. Der Führer habe sich in der Beurteilung der Weltlage noch niemals getäuscht. Der deutsche Druck auf England werde allen englischen Spekulationen entgegen keineswegs vermindert werden, wie schon die letzten Berichte über die verstärkten deutschen Angriffe gegen England zu führen beweisen.

## „Der angegriffene Schwache“

England bedauert sein Opfer.

„Deutschland sei seiner Gewohnheit treu geblieben“, so meldet Reuters, „und habe die Schwächsten angegriffen. Die Anwesenheit Edens und des Generals Dill in Athen zeige aber, daß die britische Regierung voll auf der Wacht ist. Deutschland habe nun einen Krieg gegen zwei, beinahe drei Fronten zu führen.“

London bleibt mit dieser Erklärung seiner alten Gewohnheit treu, seinen gedungenen Spiegelgelen als den „angegriffenen Schwachen“ hinzustellen. Dabei gibt Reuters

## Ueber die steiermärkische Grenze

Von Kriegsberichterstatter Dr. Peter Wolfram.

DNB. An der Grenze der Steiermark, 7. April. (Pb.). Aus dem Lautsprecher des Koffersapparates, der auf der Motorhaube des PKW steht, ertönt die Erklärung der Reichsregierung über den deutschen Einmarsch in Jugoslawien. Auf der Straße, die herunterführt zu dem kleinen Grenzstädtchen an der Mar. rollen Geschützrohre der Infanterie, Artillerie, liegen die Kradmelder hin und her. Ein neuer Vormarsch rollt seit den frühen Morgenstunden dieses Sonntags. Als der Saß „ich wünsche Ihnen einen guten Morgen, meine Herren“ gerade verflungen ist, ertönt eine Kette von Jägern, der mehrere andere unmittelbar folgen, über uns hinweg. In der kleinen Grenzstadt, die wir kurz darauf passieren, stehen trotz der frühen Morgenstunden viele Einwohner auf den Straßen. Immer wieder liegen die Köpfe empor, wenn am grau verhangenen Himmel eine neue Kette von Jägern grenzüberschreitet. Polizei, Feldgendarmarie und NSKK-Männer regeln an den Straßenkreuzungen den Verkehr, so daß motorisierte und gespannte Kolonne reibungslos ihren Marschritten entgegenrollen können. Rosten bewachen die Brücken über die Nebenflüsse der Mur. MG's, zur Flakabwehr aufgebaut, sichern wichtige Knotenpunkte gegen unliebsame Ueberretungen aus der Luft. In allem das Bild, das wir während dieses Krieges nun schon zum dritten Male erleben. So war es am 1. September 1939, als wir nach Polen einmarschierten. So war es am 10. Mai, als wir den feigen Feindzug gegen Frankreich begannen. So ist es auch heute wieder, da der Vormarsch nach Jugoslawien den Weg zur Sicherung der Ruhe und Ordnung auch in diesem Teil Europas. Keiner kann sich der Spannung entziehen, von der jeder einzelne in diesen entscheidenden Stunden erfährt wird. Und doch spürt man, wie immer, auch hier wieder die ruhige Zuversicht, die alle erfüllt. Es gibt keine Aufregung. Wie die Führung vorgeht und bestimmt hat, rollen die Ereignisse ab.

Seit 5.20 Uhr sind die deutschen Truppen im Vormarsch. Auch hier an der Grenze der Steiermark, wo es zunächst gilt, wichtige Brücken unversehrt in die Hand zu bekommen, Brückenköpfe zu bilden und jeden feindlichen Widerstand, der sich dem Einmarsch entgegenstellt, mit allen Mitteln zu brechen. Bihartig, wie wir das schon gewohnt sind, ist das Unwetter losgebrochen. Durch können Einmarsch sind die gestreckten Ziele erreicht worden.

Dünstwärts von Ep ist die Grenze durch Drahtperren und Höckerhindernisse verriegelt. Vorwiegend getarnte Bunker, die die Höhen beiderseits der Straße beherrschen.

Bewußtsein eintreten, daß keine Führung alles getan hat, was überhaupt menschenmöglich war, um ihm diese Auseinandersetzung zu ersparen. Von der Vorlesung aber wollen wir jetzt nur berichten, daß sie den Weg unserer Soldaten behütet und leitet wie bisher. Das deutsche Volk weiß, daß es hier wie immer und überall seinem Führer vertrauen darf und bildet deshalb den weiteren Ereignissen mit felsenfester Zuversicht entgegen. Serben und Engländer werden die Wahrheit des alles Wortes erfahren, daß Sturm erntet, wer Wind fät!

selbst zu, daß es sich auch hier in der Hauptfrage um Englands Krieg handelt, wenn die Anwesenheit Edens und Dills in Athen so bedeutungsvoll betont wird. Trotz amtlicher Demütis wird damit bestätigt, daß England sowohl in Griechenland, wie auch in Jugoslawien seine schmutzigen Hände im Spiele gehabt hat und durch Entsendung starker Truppenverbände nach Griechenland den Krieg nicht nur seit längerer Zeit vorbereitet, sondern ihn auch bewußt gewollt hat. Darum ertzt das Reutersbüro, wenn es jetzt von zwei oder gar drei Fronten spricht. Deutschland kennt nur eine Front: England. Und die Briten werden an allen Blößen geschlagen, wo sie getroffen werden, auch in Jugoslawien und Griechenland.

Eine bezeichnende Feststellung trifft übrigens der Londoner Rundfunk, indem er den Blutrausch der serbischen Soldateska folgendermaßen beschreibt: Ein serbischer General erklärte: „Wir Serben ziehen in die Schlacht, wie andere Leute zur Hochzeit.“

Amerikanisches Hilfsversprechen.

Eine Reutersmeldung aus Washington besagt: Nach einer Beratung mit Roosevelt erklärte Hull, daß die USA-Regierung alle Maßnahmen ergreift, um Jugoslawien durch Entsendung von militärischen und anderen Lieferungen sobald wie möglich zu Hilfe zu kommen.

## Die Ungarn begrüßen durchziehende deutsche Truppen.

Budapest, 7. April. Den ganzen Sonntag über sammelte sich die Budapestener Bevölkerung um die hier durchziehenden deutschen Truppen, denen sie lebhafteste Kundgebungen bereitet. Ebenso wie in Budapest wurden auch in der Provinz die deutschen Truppen mit großer Begeisterung begrüßt.

## Gegen Roosevelts Pläne

Newyork, 8. April. Abgeordnete aus 43 Staaten der USA nahmen eine Resolution an, in der gefordert wird, daß die USA eine Politik des Friedens führen möchten. Roosevelt und Wallace werden beschuldigt, ihr Wahlversprechen, die USA aus dem Krieg herauszuhalten, „mit unethischen Worten und Taten“ gebrochen zu haben. Die Entschädigung fordert weiter die Beendigung des „Militärabkommens mit dem britischen Empire“, vor allem das Verbot eines Einmarsches von USA-Konvois.

In einer Massenversammlung in Cleveland wies auch Senator Wheeler vor dem Einmarsch von USA-Konvois. Wie man hört, sollten diese demnächst versuchsweise nach Südamerika oder Südafrika geschickt werden. Wenn das amerikanische Volk dann nicht ernstlich protestiert, würden sie in die Kriegszone entsandt. Das Nächste sei, daß Schiffe gewechselt würden, und schon seien die Vereinigten Staaten im Kriege.

Alle diese Resolutionen und Feststellungen stehen der unumstößlichen Tatsache gegenüber, daß Roosevelt und die übrigen Kriegstreiber in den USA den Englandstillegzug auch weiterhin unter allen Umständen durchzuführen versuchen werden. Die Männer der anderen Seite sind Prediger in der Wüste.

höhern diesen Grenzübertritt. Von einigen Höhen hat der Gegner ausgezeichneten Einblick in das deutsche Gebiet. Die Aufgabe lautet infolgedessen hier: Bunker unschädlich machen und die entscheidenden Höhen besetzen. Stotrupps, die vorgehen, erhalten von allen Seiten Feuer. Raum sind die ersten MG-Salven des Gegners vernichtet, als auch schon unsere Geschütze Antwort geben. Hoarogenau fließen die Schiffe auf den Bunkern, blenden die Scharten und machen die Bunkerbefestigungen kampfunfähig. Hinter einer Bodenwelle liegt der Leutnant, der links der Straße mit seinem Juge eingeleitet ist. Durch Scherenferntroch beobachtet er die Wirkung des Feuers der Geschütze. Kurze Zeit nach Beginn des Feuergefechtes gibt die Bunkerbefestigung nur noch spärlich Antwort auf die eiserne GröÙe, die zu ihr hinüberbraulen. „Mein Gott, wenn wir da drinn wären“, erfährt es dem Zugführer. „Da würde sich der Gegner schon wundern, was wir für einen Feuerzouber losließen.“ Doch die Bunkerinsassen haben aneinander wenig Lust, mehr zu riskieren als unbedingt nötig ist. Und schon kurze Zeit nach dem ersten Angriff haben Pionierstotrupps die Bunker aus. Die Straße ist freilich vorerst nicht passierbar, da eine Sprengung der Eisenbahnlinie, die an dieser Stelle ungefähr 80 Meter neben der Straße verläuft, die Straße dicht vor dem jugoslawischen Drahtverhau mit Steintrümmern und Erdreich verschüttet hat.

Der nächste wichtige Ort in unserem Abschnitt ist M. Eine wichtige Straßenbrücke führt über den Grenzfluß Mur. Wenn uns der Uebergang über den Fluß auch einige Opfer kostet, die Brücke fällt unversehrt in unsere Hand. Als wir weiter ostwärts fahren, kommen wir an dem Gefechtsort der Division vorbei. In einem Obharten werden Gefangene gesammelt. An die 500 Mann sind es bereits. Ueber 200 Gefangene hat allein eine Radfahrer-Schwadron gemacht, die die rechte Flanke der in diesem Gefechtsabschnitt vorgehenden Infanterie zu decken hatte. Obwohl auch hier nach französischem Vorbild viele Offiziere ihre Männer im Stich gelassen haben, um ihr eigenes Leben in Sicherheit zu bringen, sind doch eine ganze Reihe von Offizieren unter den Gefangenen. Es ist ein buntes Gewürfeltes Hausen, der sich hier zusammengesunden hat. Neben Volksdeutschen die nur widerwillig zum serbischen Militärdienst gezwungen worden sind, befinden sich viele deutschsprechende Slowenen, denen man ansieht, daß sie froh sind, daß der Krieg am ersten Tage für sie ein Ende erreicht hat. Finster und verblissen allein schauen die Serben drein. Ihre schlaggeschorenen Schadel zeigen an, daß sie aktive Truppe sind. Ueber auch eine Anzahl von Zivilisten ist darunter. Referatsoffiziere, die noch nicht oder nur zum Teil eingekleidet worden sind. In A. sollte ein neues Referatsoffizier aufgestellt werden, dem sie zugeweiht waren. Bei der Vernehmung freilich geben alle an, daß sie zur Volkskommandierung wurden, um als Fernkursoffiziere tätig zu sein. Daß das nicht stimmt, hat man schnell herausbekommen, denn ganze sechs Briefe sind von 24 Offizieren zerstückelt worden.

Tokio. Wie am Montag amtlich bekanntgegeben wurde, ist ein Wirtschaftsrat für Japan, Mandchukuo und China unter dem Vorsitz des Präsidenten des Planungsausschusses, Generalleutnant Suzuki, errichtet worden.





# Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

8. April.

- 1835 Der Staatsmann Wilhelm von Humboldt in Tegel bei Berlin gestorben.
- 1848 Der italienische Dondichter Gaetano Donizetti in Bergamo gestorben.
- 1897 Der Staatssekretär des Reichspostamts Heinrich von Stephan in Berlin gestorben.
- 1918 Einnahme von Charkow durch die Deutschen.
- 1922 Der General Erich von Falkenhayn auf Schloss Lindstedt bei Wildpark gestorben.
- 1923 Der österreichische Feldmarschalleutnant Karl von Pflanzer-Baltin in Wien gestorben.
- 1940 Übermaltiner erfolgreicher deutscher Luftangriff auf Scapa Flow. — Die britische Flotte legt Minenperlen an der norwegischen Küste.

## Die Kinderlandverschickung

Randfunkansprache an die Eltern.

Der Reichsleiter für die Jugendberichterstattung der NSDAP, Baldur von Schirach, wandte sich über alle deutschen Sender an die deutschen Eltern. In seiner Ansprache erläuterte er die Maßnahmen für die erweiterte Kinderlandverschickung und wies die Eltern über das Befinden der Jugendlichen, ihre Unterbringung, ihre Ernährung und ärztliche Betreuung auf.

Nach einer Darstellung der Organisation und einer Warnung des Einflusses der verschiedenen Stellen für das Gelingen der Kinderlandverschickung sowie einer Schilderung der gesundheitlichen Betreuung der Kinder befahte sich von Schirach mit Fragen des Unterrichts und erklärte: „Ich kann hier vor allen deutschen Eltern eine erfreuliche Feststellung machen. In unseren Kinderlandverschickungslagern genügt es, unter Leitung vorher ausgesetzter und geschulter Lehrer nicht nur den Schulunterricht für die landverschickten Jugendlichen aufrechtzuerhalten, sondern trotz einer geringeren Anzahl von Unterrichtsstunden bessere schulische Leistungen zu erzielen als zu Hause. Denn der Lehrer, der nicht mit dem Gedanken der besonderen Schullehre sein Verhalten verbindet, sondern mit seinen Schülern zusammenlebt, vermag in einer ganz anderen und gründlicheren Weise sich mit der Ausbildung des Einzelnen zu befassen. Er beaufsichtigt und überwacht die Hausaufgaben und erzielt durch seine persönliche Sorge um jeden Einzelnen ein sehr beachtliches Ergebnis an schulischen Leistungen. Der Unterricht in der Natur, das Aufschließen einer neuen Lebenswelt durch einen längeren Landaufenthalt ist darüber hinaus ein erheblicher Gewinn für die Erziehungsarbeit, der durch keine noch so gute Gemeindeführung aufzuwiegen werden kann.“

Sodann hat der Reichsleiter die deutschen Eltern darum, von ihrem Wunsch, die Kinder in ihren Lagern zu besuchen, Abstand zu nehmen zu wachen. Seine Ansprache schloß Baldur von Schirach mit den Worten: „Der Führer trägt für unsere Kinder. In diesem Bewußtsein dürfen wir alle beruhigt und dankbar die nicht mehr lange Zeit auf uns nehmen bis zum Sieg, der auch die Kinder wieder in die Heimat und ihre Erziehungsgemeinschaft der Nation zurückführt ins deutsche Elternhaus.“

— Fremdsprachen-Internat für Italienisch. In den Fremdsprachen-Internaten des deutschen Berufsberatungswerkes in der Deutschen Arbeitsfront tritt mit Beginn des Sommers ein neues Internat im Gau Neudorferau, und zwar in Neudorferau am Schwanberg in den Ostalpen. Die neue Sprachabteilung wird der Pflege des Italienischen dienen, während die Studienarbeiten für Spanisch, Englisch, Russisch und Französisch in den schon bestehenden Internaten des Werkes weitergeführt werden.

## Stadt Neuenbürg

**Vom Obst- und Gartenbau.** Bei der am letzten Samstag im Goshhaus zum „Grünen Baum“ abgehaltenen Jahresversammlung des Obst- und Gartenbauvereins konnte Vorstand Redler eine stattliche Anzahl Mitglieder begrüßen. Zunächst wurde dreier verstorbener Mitglieder ehrend gedacht. Für Mitglied Bürgermeister a. D. Eugen Knodel ist zum ehrenden Andenken in Anbetracht seiner besonderen Verdienste um den Verein ein entsprechender Eintrag in das Protokollbuch gemacht worden, der von Schriftführer Reich verlesen wurde. Nach Erhaltung des Geschäftsberichts wies der Vorstand auf das unrichtige Baum schneiden hin, das besonders in letzter Zeit so stark überhand genommen hat. Er forderte die Obstbauer auf, sich zahlreicher an dem vom Verein veranstalteten Lehrgängen zu beteiligen, wo jedem die richtige Anleitung für jegliche Baumpflege an praktischen Beispielen erteilt wird. Anschließend erhaltete Kassier Krüner den Kasienbericht, worauf ihm Entlastung erteilt und Dankesworte ausgesprochen wurden. Hierauf sprach Kreisbauwart Scheerer über das Obstjahr 1940. Er zeigte an Hand verschiedener Beispiele, wie, trotz der teilweisen geringen Ernte, durch die geregelte Wfaymöglichkeit doch beträchtliche Einnahmesummen in einzelnen Gemeinden erzielt werden konnten und gab dabei auch eingehend Aufschluß über Zweck und Ziel der eingeführten Marktordnung und Preisgestaltung. Diese Aufklärung war besonders wertvoll, weil noch vielfach das richtige Verständnis für diese Maßnahme fehlt, denn dadurch soll in der Hauptsache die Möglichkeit geschaffen werden, alles überschüssige Obst (Beeren-, Stein- und Kernobst) restlos zu erfassen und an die richtigen Verwertungstellen zu lenken. In seinen weiteren Ausführungen bemängelte er die teilweise unzufriedenartige Anlieferung der Früchte an die Sammelstelle und gab entsprechende Anleitung dazu, wie das Obst in Bezug auf Reife und Verpackung abzuliefern ist. Auch die Qualität des Beerenobstes sollte durch sorgfältigere Behandlung der Beerenkulturen (Bodenbearbeitung, Düngung und Pflanz) noch verbessert werden, was dies in einigen Gemeinden bereits der Fall sei. Bei der hierauf erfolgten Ansprache wurde über die Beschaffung und Verteilung der Spritzmittel gesprochen; zur Ausgabe der Spritzmittel hat sich Mitglied Wehmann bereit erklärt. Nach einem Hinweis auf die Wichtigkeit des Vogel-schutzes und der Schädlingsbekämpfung kam eine Aufklärungsschrift über „Ertragssteigerung im Obstbau“ zur Verteilung. Anschließend fand dann die übliche Gratwanderung nützlicher Gegenstände und Pflanzen statt, die manchem eine angenehme Ueberraschung brachte. Nach Dankesworten an die Anwesenden schloß Vorstand Redler die harmonisch verlaufene Versammlung.

## Gemeinde Birkenfeld

**Veratung mit den Weigeordneten und Gemeinderäten am 4. 1941.** Die Gemeinde hat für den landwirtschaftlichen Betrieb der Gemeinde und zur Müllabfuhr für die zur Wehrmacht eingezogenen Wehrdiedern (siehe Bescheid) die Wehrmacht verschiedene Stellen in der Jagdverwaltung zwischen dem seitverigen Jagdwächter und der Gemeinde aufgetreten sind, wird die Verpachtung der Jagd bis zur Klärung der Frage zurückgestellt. Der Schafweidpächter wird mit seinen Schafen umhändehalber noch einige Tage über die Weidzeit hinaus hier bleiben. Die Weidbewirtschaftung wird in dieser Zeit im Tal geschehen. Nachdem festgestellt worden ist, daß das Jahr 1941 ein Weidjahr sein wird, wurden bereits die erforderlichen Bekämpfungsmassnahmen eingeleitet. Für die Weid-Wehr-

mehr werden Ausrüstungsgegenstände, die dringend erforderlich sind, angeschafft. Von dem Vorschlag der Wehr wurde Kenntnis genommen. Zum Schluß wurden noch einige Grundstückskäufe durchberaten.

**Säen-Eng.** 6. April. Heute konnte Fesler Wilhelm Großmann und seine Ehefrau Wilhelmine, geb. Knödel, im engsten Familienkreise das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Aus diesem Anlaß traf ein Glückwunschschreiben des Führers und Reichskanzlers sowie vom Württ. Ministerpräsidenten ein. Bürgermeister Sahn überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde nebst einer Ehrennadel.

## Aus Pforzheim

Ein Wohltätigkeits-Konzert

zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes hatte der Sängerkreis Pforzheim am letzten Sonntag nachmittags im Stadt-Saalbau veranstaltet. Zum Vortrag kamen größere Chorwerke von Erdlen, Otto Siegel und Johann. Orchester wirkte das Städt. Orchester mit. Die Gesamtleitung fand unter Kreischorleiter Hugo Renert. Die Veranstaltung war ein großer geglückter Erfolg.

## Vorbildliche Schweinemast des GGB

Das GGB bei der NSB hat für seine Schweinemast einen Erweiterungsbau erstellen lassen, der zu den bereits vorhandenen 350 Mastschweinen noch 250 Stück aufnehmen kann. Der Neubau ist vorbildlich eingerichtet. Die gemästeten Schweine werden hauptsächlich den Haushaltungen der Stadt Pforzheim zur Deckung des Fleisch- und Fettbedarfs zugeführt. Seit Bestehen der Schweinemast sind 1200 Porcsentiere, alles Oldenburger Rasse, bis zu 3 Zentner Gewicht gemästet worden. Die Küchenschwäne aus den Haushaltungen bilden eine ganz wesentliche Unterfrühung bei der Fütterung der Tiere.

## Japanische Jugendberichter

trafen gestern mittag hier ein und wurden im Sitzungssaale des Rathauses durch Bürgermeister Mohrenheim, Kreisleiter Knob und den Obergebietsführer Kemper begrüßt. Anwesend waren auch die Ratsherren sowie eine Abordnung des NSD und des Jungvolks. Anschließend folgten die ausländischen Gäste einer Einladung der Stadtverwaltung zum Mittagessen im Hotel Ruf. Nachmittags wurden das Schmusmuseum sowie die Staatl. Reifeerschule besichtigt. Die Abfahrt der Gäste erfolgte abends um 6 Uhr.

## Kann ein Soldat kündigen?

Immer wieder taucht die Frage auf, ob ein einberufenes Wehrmachtmitglied während seiner Zugehörigkeit zur Wehrmacht sein ziviles Arbeitsverhältnis kündigen kann, ohne die Zustimmung des Arbeitsamtes einzubohlen. Sie ist leicht durch Erlass des Reichsarbeitsministers vom 12. Dezember 1940 (M. Arb. M. I S. 614) geklärt worden. Danach gilt folgendes: Nach Paragraph 1 der Verordnung zur Änderung und Ergänzung von Vorschriften auf dem Gebiete des Arbeitsrechts vom 1. September 1939 (M. Arb. I S. 1685) wird durch die Einberufung zum Wehrdienst ein Beschäftigungsverhältnis nicht gelöst. Nach Paragraph 2 dieser Verordnung kann der Unternehmer ein solches Beschäftigungsverhältnis nur mit Zustimmung der Reichswehrbehörde der Arbeit kündigen. Demnach bedarf der Unternehmer zur Kündigung der Zustimmung des Arbeitsamtes nach Paragraph 1 der Arbeitsplatzwechselverordnung vom 1. September 1939 (M. Arb. I S. 1685). Das zum Wehrdienst einberufene Wehrmachtmitglied kann das Beschäftigungsverhältnis während der Dauer des Wehrdienstes kündigen, aber auch der Wehrmachtangehörige bedarf hierzu der Zustimmung des Arbeitsamtes nach Paragraph 1 der Arbeitsplatzwechselverordnung, da danach grundsätzlich alle Beschäftigten für eine Kündigung die Zustimmung des Arbeitsamtes benötigen.



# Die richtige Teigbereitung und das Backen nach Detker-Rezepten!

## 2. KNETTEIG:

### Notwendige Vorarbeiten

Die angegebenen Zutaten werden in der vorgeschriebenen Menge bereitgestellt. Die Butter (Margarine) muß bei der Verarbeitung fest sein, deswegen muß sie vorher kalt gestellt werden. Die Früchte (Hafelnüßkerne, Rosinen usw.) werden nach Rezept vorbereitet. Backbleche und Formen werden nicht gefettet. Eine Ausnahme bilden Tortenbodenformen (mit vertieftem Rand) und Bleche für Stollen.

### Die Verarbeitung des Teiges

1. Mehl und „Badin“ werden gemischt und auf ein Backblech (Tischplatte) gesiebt.
2. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt, damit der Rand gleichmäßig dick wird, drückt man die Vertiefung mit einem Löffel in die Mitte des Mehlsberges.
3. Zucker, Gewürze, Eier und, je nach Rezept, Flüssigkeit werden hineingegeben. Man gibt die Zutaten in der angegebenen Reihenfolge in die Vertiefung. (Dabei in den Zucker wieder eine Vertiefung drücken!)
4. und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeitet. Wichtig ist, daß der Brei dick genug wird, da sonst die Weiterverarbeitung erschwert wird.



5. Darauf gibt man die in Stücke geschnittene, kalte Butter (Margarine) und, je nach Rezept, die Früchte. Für das Gelingen eines einwandfreien Knetteiges ist kalte, feste Butter (Margarine) Voraussetzung. Zu weiches Fett ergibt einen klebrigen Teig, der sich schwer verarbeiten läßt.
6. bedeckt sie mit Mehl,
7. drückt alles zu einem Kloß zusammen
8. und verknetet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Das eigentliche Kneten zerfällt in 3 Arbeitsgänge.
  - a) Das Aufheben des Teiges. Man faßt mit gestreckten Fingern unter den Teig, der Daumen liegt lose auf der oberen Teigseite; man hebt den Teig etwa zur Hälfte hoch u. schlägt ihn über den liegengelassenen Teig.
  - b) Das Andrücken des Teiges. Das Andrücken wird nur mit dem Handballen ausgeführt, damit der Teig nicht zu weich wird.
  - c) Das Drehen des Teiges. Man legt die inneren Handflächen leicht an den Teig und bewegt ihn so, daß er eine Vierteldrehung nach rechts macht.
9. Man formt den Teig zu einer Rolle. Sollte er kleben, stellt man ihn eine Zeitlang kalt oder gibt, wenn vorgeschrieben, noch etwas Mehl hinzu. Die weitere Verarbeitung (zu Kleingebäck, Tortenböden usw.) erfolgt nach Rezept.



Das Baden des Teiges: Knetteig stellt man am besten in einen vorgeheizten Backofen. Er wird im allgemeinen bei guter Mittelluft gebacken. (Siehe Inserat „1. Rührteig-Rezept“). Wenn das Gebäck gebacken ist, wird es sofort aus der Form gelöst oder vom Backblech genommen. Dann legt man es (Kleingebäck einzeln nebeneinander) auf einen Drahtrost zum Auskühlen.

Noch ausführlicher finden Sie diese Anleitungen in der Broschüre „Die richtige Teigbereitung“, die ich Ihnen gern kostenlos zusende. DR. AUGUST OETKER. BIELEFELD

Die nächsten Anzeigen bringen zeitgemäße Rezepte für Knetteige mit Anweisungen für das Backen



# Aus Württemberg

— Stuttgart, 8. April.

**Schwerer Verkehrsunfall.** In der Frühe des 4. April kurz vor 3 Uhr wurde ein 47 Jahre alter Mann in der Cannstatter Straße nahe beim Mineralbad Bera tot auf der Fahrbahn liegend aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß der Mann bereits in der Königsstraße von einem bis jetzt nicht ermittelten Kraftwagen, vermutlich einem Lastkraftwagen mit Anhänger, angefahren und die Cannstatter Straße abwärts bis zum Neunerbad abgeleitet worden ist. Die Ermittlungen nach dem Fahrer sind eingeleitet. Verletzte, die sachdienliche Maßnahmen gemacht haben, werden gebeten, sich sofort persönlich oder fernmündlich bei der Kriminalpolizei-Stelle Stuttgart, Büchsenstraße 37b, Zimmer 123, Telefon 99 111, Apparat 512, zu melden.

**Ravensburg.** Mehr als das Doppelte (gegenüber dem Jahre 1933) hat die Jägerschaft des Kreises Ravensburg für das Kriegswinterhilfswerk einen Betrag von 7547,10 Mark aufgebracht. Damit ist das Ergebnis des Vorjahres um 4335,10 Mark übertraffen.

**Ludwigsburg.** (Eine Tote und eine Schwerverletzte bei Zusammenstoß.) Am Nachmittag ereignete sich in der Stuttgarter Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenauto. Der Aufprall war so heftig, daß die in dem Personenauto fahrende 32 Jahre alte Ehefrau Eilli Benndorf aus Bietigheim sofort tot war. Ihre Mutter, Frau Caroline Rehsig Witwe, ebenfalls aus Bietigheim, wurde mit schweren Kopfverletzungen und Brüllungen in das Ludwigsburger Kreiskrankenhaus gebracht.

**Ludwigsburg.** (Helgendruch verurteilt.) Ein 40 Jahre alter Radfahrer stürzte in der Schloßgaterstraße infolge Helgendruchs. Der Verunglückte, der einen schweren Schädelbruch erlitt, wurde in das Kreiskrankenhaus gebracht.

**Bietigheim.** (Kraftwagen fuhr in Schafherde.) Am Mittwochabend fuhr bei der Kammergrabenmühle ein Kraftwagen in eine Schafherde. Vier Tiere wurden dabei tödlich verletzt, doch sie nicht geschlachtet werden mußten.

**Langenau, Kr. Ulm.** (Pferd stürzte in die Güllegrube.) Ein Pferd stürzte in eine nicht genügend abgedeckte Güllegrube. Erst nach zweifelhafte Arbeit konnte es unverletzt aus der Grube geborgen werden.

**Heilbronn.** (Todesfall.) Im 81. Lebensjahr starb Rektor a. D. Wilhelm Gubmann. Der Verstorbenen, ein gebürtiger Tuttlinger, wirkte von 1903 bis 1923 an der Hohenau-Knabenschule, und war ab 1921 Rektor dieser Schule.

**Ballingen.** (Wohnungsbau und Kleingärten.) In einer Ratsbesprechung wurde der Wohnungsbau nach dem Kriege besprochen. Das Bemühen der Stadtverwaltung geht dahin, rechtzeitig die Vorbereitungen zum Bau neuer Wohnungen zu treffen. Geplant sind die Erstellung von 55 Kleingärten und mehrere zweistöckige Vierfamilienhäuser. Auch der Frage der Kleingärten widmet die Stadtverwaltung ihr besonderes Augenmerk. Die Gärten, die in Zusammenarbeit mit dem Reichsbund für Kleingärtenbau in Aussicht genommen werden, sollen je 4 Ar Fläche umfassen.

**Reichheim Kr. Heilbronn.** (Fünfjähriges Mädchen ertrunken.) Einige kleine Kinder spielten am Ufer der Seckach im Sand. Als das fünfjährige Töchterchen Gerda sich bei der Wehrmacht befindlichen Arbeiters Karl Schreier mit einer Flasche Fluswasser schöpfen wollte, stürzte es kopfüber in die Seckach. Die Wiederbelebungsversuche des nach einer Stunde getorgenen Mädchens blieben erfolglos.

**Ostfildern Kr. Sigmaringen.** (Tot aufgefunden.) Von einem auf dem Felde beschäftigten Dorfgewissen wurde dieser Tage in dem auf Gemarkung Burgweiler gelegenen Ried ein Mann tot aufgefunden. Nach den vorläufigen Feststellungen handelt es sich um den am 2. August 1865 in Schnitten bei Homburg o. d. S. geborenen Heinrich Barth, der in der Raubbacher Mühle beschäftigt war. Auf dem Weg zur Mühle hat Barth vermutlich einen Schlaganfall erlitten, der den Tod herbeiführte.

**Almersbach.** (Unserwünschter Bauer.) Der Bauer Ludwig Bauer wurde 91 Jahre alt. Seine Rüstigkeit erlaubt ihm noch täglich der Arbeit nachzugehen.

**Marbach a. N.** (Verdienter Schulmann gestorben.) Im Alter von 79 Jahren starb Rektor i. R. Wilhelm Schnabel, der 20 Jahre lang als Lehrer und 10 Jahre als Rektor an der Volksschule in Marbach gewirkt hatte. Viele Jahre hindurch war er auch in der Bienenzucht erfolgreich tätig und unterstützte die Arbeit der Kreisfachgruppe Imker.

**Wasseralfingen.** (Sprung aus dem fahrenden Zug.) Eine Frau aus Wasseralfingen, die kurz nach der Abfahrt des von ihr bestiegen Zuges bemerkte, daß sie in den falschen Zug eingestiegen war, trat auf die Plattform in der Absicht, in der Station Hohen auszustiegen. Da der Zug aber in dieser Station nicht hielt sprang sie etwa 100 Meter nach der Haltestelle ab. Sie fiel mit voller Wucht auf das Gesicht und zog sich eine klaffende Kopfwunde sowie Schürfwunden an den Beinen zu. Sie wurde nach Anlegung von Rotverwänden in das Krankenhaus Kalen verbracht.

## 10 Jahre Zuchthaus für Nordverächter an Frau und Kindern

**Stuttgart.** Der 33jährige Will Fritsch aus Reichbach a. d. S., wohnhaft in Ehlingen, wurde von der Strafkammer trotz harter Tatsachen eines Verbrechens des verachteten Nordes, begangen an seiner um zwei Jahre jüngeren Ehefrau und seinen beiden Kindern im Alter von 2 und 3 Jahren, für schuldig befunden und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte, der mit seiner etwas verkrüppelten Frau häufig Streitigkeiten hatte, deren Ursache aber meist bei ihm selbst lag, war ihrer nach kaum vierjähriger Ehe so stark überdrüssig geworden, daß er beschloß, sich ihrer zu entledigen und um diesen Preis auch den Tod seiner beiden Mädchen, an denen er sehr hing, mit in Kauf zu nehmen.

Am Abend des 21. Dezember letzten Jahres rief er, nachdem seine Familie sich zu Bett begeben hatte, in der Küche den Gas Schlauch aus der Muffe des Gasherdes und ließ das Gas ausströmen, nachdem er zuvor noch einen Mantel über den Gasmeter gehängt und den Gas Schlauch in einen Korb mit Wäsche geleitet hatte, um so zu verhindern, daß seine Frau im danebenliegenden Schlafzimmer durch verdächtige Geräusche geweckt werde. Zuvor hatte er seine Frau noch unter einem Vorwand gezwungen, eine Flasche Weißwein mit ihm zu trinken, um sie durch unangenehmen Alkoholgeruch

schlaftrug zu machen. Erst längere Zeit, nachdem der Angeklagte die Wohnung verlassen hatte, um ein Lichtspielhaus zu besuchen, erweckte seine Frau infolge des starken Gasgeruches. Sie konnte sich glücklicherweise noch erheben und durch Abstellen des Gases und Öffnen aller Fenster die Gefahr für sich und ihre beiden Kinder, denen sofort ärztliche Hilfe zuteil wurde, beseitigen.

Der Ehemann wurde noch in der gleichen Nacht im Kino festgenommen. Er hatte den ihn aufs stärkste belastenden Indizienbeweisen nur offenkundige Ausflüchte entgegenzusetzen und verdächtigte im übrigen seine Frau, den ganzen Vorfall inszeniert zu haben, um ihm eins auszuwichen zu können. Die Frau wurde deshalb auf ihre Lustlage verurteilt. Die Strafkammer war überzeugt, daß der Angeklagte einen Selbstmord seiner Frau vorzutäuschen beabsichtigte und deshalb die Wohnung verlassen hatte, um sich ein Alibi zu verschaffen.

## Aus den Nachbargauen

**Freiburg.** (Ins Zuchthaus wegen Feldpostberaubung.) Die vor dem Sondergericht stehende, wegen Fälschung und Bereaubung von Postsendungen angeklagte Paula M. aus Freiburg hatte Briefe an sich genommen und den Inhalt (Reise- und Fleischmarken) sich angeeignet. Weiter hat sie 81 Postsendungen, darunter 15 Feldpostbriefe, in ihrer Handtasche verschwinden lassen mit dem Vorbehalt, diese Briefe zu Hause aufzumachen und den für sie geeigneten Inhalt für sich zu verwenden. Ehe es aber dazu kam, konnte die Angeklagte festgenommen und die Briefe den Empfängern zugeleitet werden. Das Sondergericht verurteilte Paula M. wegen erschwerter Urkundenverfälschung in Tateinheit mit Amtsunterschlagung und wegen Verbrechens gegen die Volksschuldungsverordnung zu drei Jahren Zuchthaus.

**Freiburg.** (An der Sicherungsverwahrung vorüber.) Der 33jährige Johann Pfersching, zuletzt wohnhaft in Vörsach, wurde bereits mit 17 Jahren straffällig und weiß ein Verstrafteigentümmer mit 34 Einträgen auf. Er ging einer geordneten Arbeit aus dem Weg, betrog und stahl, wo er konnte. Nun stand er neuerdings vor dem Sondergericht, um sich wiederum wegen schweren Diebstahls, dazu von Gegenständen, die der Kriegsbewirtschaftung unterliegen, zu verantworten. Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus. Von der Sicherungsverwahrung glaubte das Gericht noch einmal absehen zu können, da es annimmt, daß die mehrjährige Zuchthausstrafe läuternd auf den Angeklagten wirkt.

### Gewaltverbrecher erschossen.

**Berlin, 7. April.** Der Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei teilt mit: „Am 1. April wurde der Gewaltverbrecher Fritz Ambros wegen Widerstandes erschossen.“

### 17 Tote bei einem Lawinenunglück.

**Malland, 7. April.** Oberhalb der Gemeinde Gordona wurde eine Arbeiterkolonie von einer Lawine fortgerissen und 17 Tote und 15 Verletzte geborgen. Man befürchtet, daß noch weitere Todesopfer unter den Schneemassen begrabten liegen.



## Expresgutsendungen zu Ostern 1941

Deutsche Reichsbahn

Am 9. und 10. April 1941 ist die Annahme von Expresgut und beschleunigtem Eilgut mit wenigen Ausnahmen gesperrt. Näheres durch Anschlag auf den Bahnhöfen und durch die Gepäckabfertigungen.

Deutsche Reichsbahn  
Reichsbahndirektion Stuttgart.

Neuenbürg, den 7. April 1941.

## Todes-Anzeige

Mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater

## Karl Jakob Trostel

Verw.-Aktuar i. R.

ist Sonntag abend nach kurzen Leidensstunden in seinem 79. Lebensjahre heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: **Elisabeth Trostel**, geb. Bleyer.

Die Söhne: **Karl Trostel** mit **Frau Berti**,  
z. Zt. im Felde geb. Bürger.

**Fritz Trostel** mit **Frau Else**,  
z. Zt. im Felde geb. Wehrle.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. um 2 Uhr statt.

## Todes-Anzeige

Nach kurzem Leiden entschlief heute früh mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

## Karl Barth

Platzmeister i. R.

im Alter von 80 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin: **Marie Barth**.

Calmbach, 7. April 1941.

Beerdigung Mittwoch, 9. April, nachmittags 5 Uhr.

Geigel- u. Tappkarten C. Nech'sche Buchdruckerei Neuenbürg — Fernsprecher 404

Stadt Wilbad.

Eingang der am 10. April 1941 fälligen

## Umsatzsteuer

l. Rate, am **Mittwoch den 9.** und **Donnerstag den 10. April 1941** im Rathaussaal.

Der Bürgermeister.

## Das schönste Geschenk zu Ostern



Ein Sparbuch

einer unbedingten öffentlichen Sparanleihe

Spare vor

## Kreissparkasse

## Das Heimatblatt

sollte in keiner Familie fehlen!

Baldrennack.

Ein schönes

## Rind

hat zu verkaufen

Otto Neuweiler.

Zu Ostern:

## Bilderbücher

in ganz großer Auswahl

C. Nech'sche Buchdruckerei

Neuenbürg — Fernsprecher 404



## Ihre Oster-Verlobungs- oder Vermählungsanzeige

verkündet allen Verwandten und Bekannten von Ihrem frohen Ereignis. Und auch unsere Soldaten im Felde erfahren davon. Weil die Anzeige niemandem vergißt und niemanden hinterläßt, gibt man alle Familieneinzelheiten am besten durch sie bekannt. — Die übliche Größe einer Verlobungs- oder Vermählungsanzeige im „Engländer“ kostet RM. 3.50



## Turn-Berein Neuenbürg.

Hiermit werden die Mitglieder von dem Ableben unseres Mitgliedes

**Herrn Jakob Trostel**

in Kenntnis gesetzt.

Beerdigung: Mittwoch nachmittags 2 Uhr. Anreden 1/2 2 Uhr beim Lokal.

Der Vereinsführer.

Birkenfeld.

Ein

## 2 bis 3 Zimmer-Wohnung

zu mieten oder kaufen gesucht.

Zu erfragen bei

Eugen Wagner, Hauptstr. 116.

Osternald

## 1 Leiterwägelchen

mit Einsatz, 2 Zentner Tragkraft, RM. 12.—, ein gut erhaltener

## Schneemaschine

Größe 48/50, RM. 35.—, zu verkaufen.

Wiesweg 229, II.

Birkenfeld.

Zu verkaufen

## 1 Motor,

neuwertig, mit Vorgelege, Anlaßer

Futter Schneidmaschine.

Zu erfragen bei

Erich Schumacher.





Wifingerzug 1940

Zum Beginn des Norwegen-Feldzuges am 9. April

G. St. Die Weltgeschichte hat vom Altertum bis zur Neuzeit so manche kriegerische Unternehmung aufzuweisen, die durch die Fernwirkung ihres strategischen Rieles in Verbindung mit der Kühnheit oder gar Abenteuerlichkeit ihrer Durchführung, aber zum Teil auch durch die Tragik ihres Ausgangs schon bei den Zeitgenossen tiefen Eindruck hinterlassen hat und schließlich verklärt vom Schimmer der historischen Legende, über die Jahrhunderte, ja Jahrtausende hinweg in die Ueberlieferung der Menschheit eingegangen ist. Wenn unter diesen gewaltigen Kriegszügen nun auch die meist kontinente umspannenden Landoperationen wie die tief nach Afrika und Kleinasien hineinziehenden Eroberungen des größten ägyptischen Herrschers Thutmosis III. der Kaiser und Uferläufer gebende Alexanderzug, Hannibals Zug nach Italien, Artillas Völkermord, die gigantische Operation des Arabertums, Mahmuds Chans Mongolen-Sturm auf Rom, Napoleons tollkühner Moskauer Abenteuer sich am stärksten der Nachwelt eingeprägt haben, so sind es doch mehr noch die über das Meer hinweg angelegten Operationen, die mit See- und Luftkräften und Land- und Seeoperationen zugleich geführten Kriege, die nicht nur die interessantesten Kapitel der Kriegsgeschichte geliefert haben, sondern auch für den Gang der Weltgeschichte die weit größere Bedeutung hatten.

Schon aus vorgeschichtlicher Zeit überließen und Sage und Mythos die Kunde von abenteuerlichen Kriegszügen über See. Der Argonautenzug zum Schwarzen Meer, wie der Trojanische Krieg sind Beispiele dafür. Die Perserkriege und der Peloponnesische Krieg sind im wahren Sinne des Wortes „flüssige“ Kriege der entscheidenden Rolle der Seemacht, denn nur Salamis rettete das Abendland damals und knapp drei Jahrhunderte später war abermals die Seemacht entscheidend bei der zweiten gewaltigen Kraftprobe zwischen Abendland und der asiatischen Handelsmetropole in Afrika. Ueber das Meer hinweg führte Rom den entscheidenden Stoß gegen Kartago und spana Hannibal zur Gallien. Das Schwert der athenischen Expedition nach Sizilien — eine der größten verlustreichen Expeditionen der Kriegsgeschichte — hat nicht nur das Schicksal Athens befestigt sondern wohl auch das politische Schicksal der hellenischen Welt. Ein minder folgenschweres aber ebenso lehrreiches Beispiel aus dem Mittelmeerraum ist in neuerer Zeit noch die abenteuerliche Expedition Napoleons nach Ägypten, die nach der vernichtenden Niederlage der französischen Flotte durch Nelson bei Aboukir ein klassisches Ende fand.

Aber nicht nur im klassischen Binnenmeer im Süden Europas sondern auch in den Randmeeren im Norden Europas hat der Kriegszug über das Meer eine entscheidende Rolle gespielt. Diese Rolle war vielleicht sogar noch bedeutungsvoller, wenn sie auch in den rauen, nebelverdampften Gewässern um das „Ultima Thule“ nicht so klar in das Rampenlicht der Weltgeschichte gestellt wurde, wie es unter der prächtigen Sonne des Südens geschah. Auch weit nördlich als bei den Völkern im Mitteleuropa sind in die geschichtlichen Annalen in der nordischen Urzeit die Göttermanen zum Beispiel von Sage und Mythos umwoben und die Ueberlieferungen von der Praxiala-Schlacht, den Toten und gewaltigen Schicksalen der nordischen Heldensagen wie Prohm, Grolf Kraki, Sigurd Drina, Ragnar Lodbrok, Harald Hartage, Svend Vabelbart, Olaf Trygvasson, Gorm der Alte usw. enthalten mehr oder weniger geschichtlicher Substanz. Seefahrt und Seehandel, Wikingertage über fremde Meere zum Beispiel zum Kampf und Beutemachen war der Lebensinhalt jener „Nordmänner“, bis dann um die Jahrtausendwende herum die Normannen zur Landnahme und Staatenbildung an allen Meeren von Europas Küsten schritten, und die Weltmächte ihrer „Seeräuber“ nach abenteuerlichen Zügen über Asiens gewaltige Ströme das klassische und das Schwarte Meer plünderten und vor Byzanz, dem unerschrockenen Kaiser „Konstantin“ der Normannen, dem Ring um Europa schloßen. Nebenbei beizufallen sind diese Normannensiege; sie finden ihre Krönung in der Entdeckung und kurzen Beherrschung Nordamerikas ein halbes Jahrtausend vor Columbus.

Wenn die Deutschen in den auf die Wiederentdeckung der neuen Welt folgenden Jahrhunderten nicht den Anteil an der Ausbreitung der Seefahrt des Abendlandes über alle Meere und die Erschließung des Erdballs angenommen haben, der ihnen gebührt hätte, so lag das nicht an mangelnden seemannschaftlichen Fähigkeiten und Unternehmungslust, sondern an dem tragischen Geschick der deutschen Nation, deren gewaltige Kräfte sich Jahrhunderte hindurch in inneren

Kämpften banden und aufrieben, bis dann aber nach der Einigung der deutschen Stämme durch Bismarck diese Kräfte nach außen freimurden, hatte sich Deutschland nach wenigen Jahrzehnten hinter das meeresherrschende Britannien auf den zweiten Platz unter den seefahrenden Nationen geschwungen. Und nicht lange darauf mußte die junge deutsche Kriegsmarine den Kampf mit der zahlenmäßig weit überlegenen britischen Flotte aufnehmen, die dazu noch alle anderen größeren Seemächte als Bundesgenossen hatte. Wir wissen, wie sich in unüberwindlichen Kämpfen der erste Wifingerzug in der deutschen Flotte offenbarte. Wir kennen aber auch das tragische Ende dieser deutschen Flotte. Das gleiche Schicksal wollte nun Britannien und der wiedererstandenen deutschen Flotte bereiten, als 2 Jahre später Großdeutschland und Großbritannien abermals gegeneinander in die Schranken traten. Die Ausichten schienen in diesem noch günstiger für die Briten zu sein — so dachte sie jedenfalls. Nur wenige Jahre hatte Deutschland nach Abklärung der Verhältnisse Zeit gehabt für den Wiederaufbau der Kriegsmarine und wenn bei Ausbruch des Weltkrieges die deutsche Kriegsmarine auf weicher Stelle stand, so lag sie bei Kriegsausbruch 1914 zahlenmäßig nur an sechster Stelle.

Was das Stärkeverhältnis der beiden Flotten also noch weit günstiger für Britannien als im Weltkrieg, so schien auch die strategische Situation in diesem neuen Krieg für die Briten nicht minder günstig zu sein wie damals. Wohl hielt die deutsche Luftwaffe die weit überlegene britische Flotte fern von den deutschen Küsten und machte ihr selbst in ihren abgelegenen Schlafhäfen den Aufenthalt sehr ungemütlich, aber der Briten hoffte doch wieder durch die Ubergabe der Jungfer zur Nordsee im Kanal und zwischen der schottischen und norwegischen Küste die deutsche Flotte wie im Weltkrieg einzusperren und selbst den Unterseebootskrieg durch fortwährende Vernichtung ihrer Jagde wie der deutschen Küstengewässer allmählich „abzuwehren“ zu können. Sie planten außerdem, durch eine Besetzung Norwegens diese Ubergabe der deutschen Flotte in der Nordsee noch enger und härter zu gestalten als im Weltkrieg. Die Briten hatten aber nicht bedacht, daß der Feiger der Weltenergebnisse im Jahre 1914 weiterentwickelt war, daß die seitdem gewaltig fortgeschrittene Entwicklung der Luftwaffe auch im Seekrieg neue Möglichkeiten geschaffen hatte, deren Auswirkung die konventionelle Seemacht der britischen Admiralität zu spät erkannte. Die deutsche Seeführung in diesem Krieg war jedenfalls nicht gesunken, die im Weltkrieg unermessliche Einwirkung der deutschen Seeflotte im „nassen Dreieck“ der Nordsee als unabhängiger Faktor hinzuzunehmen. Die Operationen britischer Seeflotte in den neutralen norwegischen Gewässern lösten eine deutsche Gegenaktion aus, deren ungeheure Kraft, akrobatische Schnelligkeit, unheimliche Präzision und folgenreichere Tragweite von den Briten nicht vorausgesehen wurde.

Am 9. April 1940 wurde die Welt überfallen durch die Tatsache, daß die deutsche Seemacht zur Befreiung Norwegens geschritten war, um die Neutralität dieses Landes sicherzustellen. Es war sozusagen eine „vollendete Tatsache“, denn bereits im Verlauf des ersten Tages der deutschen Aktion waren alle wichtigen Häfen und Flottenstützpunkte Norwegens von Oslo bis hinaus nach Narvik in die Hände der deutschen Besatzung gelangt. Wohl dauerte es noch einige Wochen, bis der letzte Widerstand in Norwegen gebrochen war, aber die Besetzungen und Erfolge am ersten Tag waren bereits entscheidend für das Schicksal des ganzen Feldzuges in Norwegen. Auch die Landung englischer Truppen konnte die Partie nicht retten. Abseits hielt war nur „vorübergehend“. Die Briten wurden auf ihre Schiffe zurückgedrängt, Norwegen blieb fest in deutscher Hand.

Der deutsche Feldzug in Norwegen darf als einer der glänzendsten Unternehmungen in der Kriegsgeschichte bezeichnet werden. An Kühnheit der Planung und Geschwindigkeit bei der Durchführung ebenso wie an Vollständigkeit der Erfolge hat diese deutsche Waffentat kaum ein Vergleichliches in der Geschichte. Man wird schon an die kühnen Wifingerzüge erinnern, wenn man nur an den Hundstrecke östlich Narvik, jenseits des Polarreifes und an die 200 Kilometer von den deutschen Operationsorten reichen, denkt und das ungeheure Risiko dieses Unternehmens würdigt. Wegen einer Reihe von Rost geschützten Häfen in einem für die Schiffahrt überaus schwierigen Küstengebiet mußte die Aktion gleichmäßig durchgeführt werden. Nebel und Klippen vermehrten noch das militärische Risiko feindlicher Waffentätigkeit. Vor allem aber mußte die ganze Aktion, die ja nur über See angelegt werden konnte, erndigt und abgeleitet werden durch die kleine deutsche Kriegsmarine.

Flotte im Angesicht Josef Segners, der ihr zahlenmäßig weit weit überlegen war.

Wenn dem kühnen Unternehmen ein so beispiellos rascher Erfolg beschieden war, so ist das neben dem hohen kämpferischen Fähigkeiten der Truppe und der Straffheit und Umsicht der Führung vor allem dem geradezu vorbildlichen Zusammenarbeiten aller drei Wehrmachtsteile zu verdanken. Flotte, Heer und Luftwaffe haben einander in vortrefflicher Weise ergänzt und jede Waffengattung ist bis an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit und Verwendungsmöglichkeit gegangen, um der Seemacht weiterzuhelfen im Kampf und Wagnis. Da es sich um eine Landung an fremder Küste, die nur über See zugänglich war, handelte, so hatte die Kriegsmarine die logische und verantwortungsvolle Aufgabe, den Truppentransporten den Weg zu bahnen und sie zu schützen gegen alle Angriffe auf See sowie ihnen durch Niederbrennung der Küstenbefestigungen die Landung zu erleichtern. Diese schwere Aufgabe hat die deutsche Kriegsmarine hervorragend gelöst. Dabei konnte es nicht ohne schwere Opfer abgehen, aber die mit lebender Flotte gesunkene Schiffe waren Wegbereiter eines beispiellosen Triumphes der deutschen Wehrmacht.

Als Dritte im Bunde hat die Luftwaffe sowohl der Flotte wie dem Heer unschätzbare Dienste geleistet und entscheidend zu dem Endziele beigetragen. Die Flotte hätte das Risiko beim Geleit der Truppentransporte gewiß härter empfunden, wenn ihr nicht die Fernaufklärung durch die Luftwaffe eine so harte Entlastung gebracht hätte. Während zum Beispiel im Weltkrieg die britische Seeflotte durch ein leistungsfähiges Radarflugsystem und sonstige Hilfsmittel über die Verteilung, Bewegungen und Absichten der deutschen Flotte meist gut unterrichtet war und die deutsche Seeflotte oft im Dunkeln tappte, ist es diesmal dank der deutschen überlegenen Luftwaffe umgekehrt. Die deutschen Fernaufklärer, die bis zu den entlegensten britischen Flottenstützpunkten streifen, sorgen dafür, daß die britische Flotte diesmal mit offenen Karten spielen muß, während die deutschen Flottenaktionen dem Gegner stets überraschend kommen. So war es auch bei dem Unternehmen gegen Norwegen und die deutschen Bomber und Torpedoflugzeuge sorgten außerdem dafür, daß die Briten mit ihrer weit überlegenen Flotte nicht so nahe an der norwegischen Küste herumschnüffeln konnten. In den Landkämpfen und bei der Abwehr der britischen Landungs- und Infanterieverbände in Norwegen hat die deutsche Luftwaffe dann entscheidend eingegriffen. Wenn man den Kampf um Narvik als die Krönung des Norwegen-Feldzuges zu würdigen bereit ist, dann nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil gerade in diesem Ringen jenseits des Polarreifes, das die Welt mit atemloser Spannung verfolgte, das Zusammenwirken der drei Wehrmachtsteile eine Gipfelleistung auf diesem verlorenen Posten vollbracht. Die deutschen Fernaufklärer brachten auf einem tollkühnen Wifingerzug über das rauhe Nordmeer ihre Kameraden vom Lande aus an das ferne Ziel und als die Schiffe mit lebender Flotte gesunken waren, kämpften die Reste ihrer Besatzungen Schulter an Schulter mit den Gebirgsjägern auf den schroffen Schneefedden Höhen um Narvik. Die Luftwaffe aber hat mit unermüdlichem Einsatz dazu beigetragen, daß die Narvik-Kämpfer der erdrückenden Übermacht trotzen konnten, bis der Gegner wieder das Feld räumen mußte.

Die strategischen Folgen des Norwegen-Feldzuges können wir heute am ersten Jahrestage seines Vollzuges in ihrer ganzen Tragweite überschauen. Die Kette, in denen der Briten die deutsche Flotte wie im Weltkrieg abzuwehren hoffte, waren mit einem gewaltigen Ruck gesprengt. Der rechte Arm war frei geworden und reichte sich über das weite Nordmeer hinweg an der nordwestlichen Küste entlang — mit der gehaltenen Faust bis zum Nordpol. Zwei Monate später sollte auch der linke Arm frei werden und sich bis zur Beringsee hinabdrücken. Der Norwegen-Feldzug befreite die deutsche Kriegsmarine aus dem engen Bereich der Nordsee und verschaffte ihr mit den nordwestlichen Oasen eine ausgezeichnete Operationsbasis gegen England. Wenn Deutschlands Seemacht zu Wasser und in der Luft heute die entscheidende Schlacht im Atlantik führt und die für das Inselreich lebenswichtige Zufuhr in feindlichem Maße bedrohen und abschneiden kann, dann hat vor allem der siegreiche Norwegen-Feldzug erst die Voraussetzungen dafür geschaffen. Das war der schwerste Schlag für die britische Seemacht, der nicht wieder gutzumachen ist und der dem Empire bisher schon teuer zu stehen gekommen ist. Kühn in der Planung, meisterhaft in der Durchführung und folgenreicher in der Auswirkung — so wird der deutsche Wifingerzug vom April 1940 für immer in die Geschichte eingehen.

HANNA PASSER: Venezianische Ballade

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM

(99. Fortsetzung.)

Heiß und schwer hängen seine Blicke sich an sie. Deren Kraft zwingt ihre Augen fort von dem Schauspiel, an dem sie sich ergötzen, und lenkt sie in die seinen hinein, die ihr entgegenflammen und mit ihrem lodern den Feuer auch sie entzündend.

Parte läßt sie in ihre Wangen. Kurz nur währt ihr erstes Staunen. Es wandelt sich in Freude, in Glückseligkeit. Dieses trunkenen Gefühl legt sich um den feingewölbten Mund, der frauenhaft-zärtlich erblüht, das edle Haupt neigt sich zum Gruß — Erwidern seiner Huldigung.

Was Adelaide d'Azeglio und Arwed Ruff bei dieser schicksalhaften Begegnung einander unvermittelt und unverhüllt in dieser stummen Aussprache sagen, gehen, zu schwören, schreibt sich unaussprechlich in ihrer beider Herzen, die eine Uegewalt zusammenführt, der sie sich demütig beugen.

Nach beendeter Aufnahme wird die Contessina von der Jewen begrüßt, der sie bereits vorher ihre Aufwartung in deren Zimmer gemacht hat.

Die Schauspielerinnen vermittelt dann auch Adelaidens Bekanntschaft mit den anderen Mobulanten.

Bald entspinnt sich eine allgemeine, lebhaftere Unterhaltung. Die Contessina spricht fließend und fehlerfrei deutsch; sehr weich klingt es in ihrer dunkel-vibrierenden Stimme.

Die Contessina erweist sich ferner als überaus belehrt und bewandert in allen Belangen der Kunst und Wissenschaft. Die Erziehung, die dieser Tochter des italienischen Hochadels zuteil wird, hat nichts außer acht gelassen, was zur Formung des Geistes einer jungen Dame von Welt gehört.

Denn noch gehört die Contessina der Welt. Und eine junge Dame ist sie, die bei näherem Kennenlernen das Kindhafte verliert, das man ihrem Wesen sowohl nach

Jahren zuschreiben geneigt ist. Eine sechzehnjährige Italienerin ist — und mag sie auch hinter Klostermauern aufgewachsen — bei weitem reifer und erblühter als ihre gleichaltrige deutsche Schwester in dem herben nordischen Land.

Erst nach der gemeinsamen Abendtafel, welcher die Contessina als amtsvolle Hausherrin vorsieht, ergibt sich ihr erstes, direktes Zwiegespräch mit Ruff. In einer Nische der Halle des Pian terreno, während die stlichen eingeblühten Erfrischungen gereicht werden.

„Ich freue mich so, daß Sie der Dichter sind dieser Venezianischen Ballade“ ... oh, wie ist sie wunderschön, diese ballata und ... wie begnadet sind Sie ...“

„Ja ... ach, ich bin ein elender Stämper.“

„Warum sagen Sie das?“

„Weil ich mich so fühle ... vor dem einzigen, wahrhaft vollendeten Gedicht der Schöpfung ...“

„Und das wäre ...?“

„Sie sind es ... Adelaide ... Süße ... Schöne ... Geliebte ...“

„Nicht ... oh ...“ Sie reicht ihm beschwichtigend die Hand.

Er läßt sie mit aller Inbrunn.

Ihrer beider Augen jubeln sich zu: Ich liebe dich!

„Sie hören nichts als die Ruff ihrer eigenen Herzen.“

„Später ...“ flüstert Adelaide endlich mit zuckendem Mund.

Er nickt, tritt zur Seite, gibt ihr den Weg frei.

Sie schwebt auf einen Diener zu, der ein Tablett mit Gläsern trägt, in denen Asti spumante perlt. Rasch ergreift sie zwei Kelche und nähert sich mit betriübender Grazie Kamecke, der gerade allein an einer Säule lehnt.

„Alla sua salute, signore Kamecke!“

„Grazie tanto, contessina,“ gibt er ihr Bescheid. Bezaubernd denkt er, bezaubernd, diese glückliche Mischung von Würdenschere und großer Dame! Zu schade, daß so etwas ausgerechnet die Tochter des Conte d'Azeglio sein muß, die man natürlich nicht vor die Kamera kriegen kann.

Meinung, daß es bestimmt nicht im Sinne des Conte sein könne, daß seine Tochter jetzt mit diesen flüchtigen Ausflüge zu Wasser und zu Lande unternimmt, sich dauernd in höchst lebhafter Unterhaltung bis in den späten Abend bewegt, an dem dann noch getrunken und Wein getrunken wird; Dinge, die der Arzt streng untersagt hat.

Dagegen hält Nina ihm wortreich vor, daß der liebe Gott dem armen Kinde endlich eine Freude schide — wenn es auch eine laute, vielleicht unpassende, ja sogar ein wenig schädliche Freude sei.

„Ach, die treue Alte weiß, wie glücklich die piccola ist. Zum ersten Male in ihrem jungen, traurigen Leben ist sie wirklich und restlos glücklich, über alle Risiken glücklich. Wehe, wenn Battista dieses Glück zerstört, wenn das Kindes kann geborenes seliges Lächeln erstirbt!“

Wie eine Löwin ihr Junges, so verteidigt Nina Adelaidens Glück wider alle von Battista gepredigte Vernunft.

Und — die Frau behält recht. Der Mann streckt die Waffen vor den schlagenden Argumenten ihrer simplen Herzensweisheit.

Dann feuchsen sie beide, die ergebenen Diener des Hauses d'Azeglio.

Adelaide, der Säßen, Sanften, die so völlig die Tochter ihrer Mutter ist, kann ja im besten Falle doch nur ein ganz winziges Stückchen Erdenglück beschieden sein. Der zuletzt im vorigen Herbst aus Deutschland berufene allerberühmteste Medizinprofessor hat endlich erklärt: „Progressive Entartung des Herzmuskels. Mitralklappe stark atrophisch.“

Battista hat im Lexikon nachgeschlagen.

„O über die todtraurige Gewißheit, die ihm daraus wurde.“

Vollkommen ruhiges Leben. Keine, wie immer gearteten Erregungen.

Kloster ...

Ist das noch Leben?

Adelaide ist jung und schön, und das waren: Gut der Südländerin pulst in ihren Adern.

Wer bräute es da wohl übers Herz, ihr den Trunk zu verwahren aus dem Becher der Freude, bevor nur allzu bald — so oder so — der Vorhang sich senkt, der sie in jedem Fall für immer vor aller Lust des Lebens trennen würde?! (Fort. folgt.)



# Für die Frau

## Hingabe an die Pflicht

Da die Frau auch lebt, ob sie auf dem Lande oder in der Stadt tätig ist, immer kommt es darauf an, wie sie dient und den Platz ausfüllt, an den das Schicksal sie gestellt hat. In der Gemeinschaft der deutschen Frauen, die sich ihrem Volk verpflichtet fühlen, steht die Landfrau neben der Stadtfrau, beide in gleicher Treue zum Führer, der uns zur Einheit der deutschen Menschen zurückführt.  
Gertrud Scholz-Klunt.

## Die deutsche Verlässlichkeit

Nicht mehr versprechen, als man halten kann

Aber selbstverständlich helfe ich Ihnen dann gerne, Sie brauchen es mir nur zu sagen. Sie können sich auf meine Hilfe fest verlassen.

Wie schnell ist so etwas manchmal hingefügt ohne zu überlegen, ob das Versprechen auch wirklich gehalten werden kann. In kleinen Dingen kommt es ja nicht so genau darauf an, entschuldigend man sich vor sich selbst. Kommt es wirklich nicht darauf an?

Zu den hervorragenden Eigenschaften des deutschen Menschen gehörten von jeher unbedingte Korrektheit und Verlässlichkeit. Vielleicht wird man sich erst im Ausland, wo diese Eigenschaften nicht immer so selbstverständlich sind, darüber klar, welche Rolle sie in unserem Leben spielen. Alles, was wir tun, geschieht im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit unserer Umgebung. Wir verlassen uns darauf, daß der Kaufmann pünktlich seinen Laden öffnet, daß der Postbote gewissenhaft unseren Brief weiterbefördert usw. Jede alltägliche Handlung bedeutet Vertrauen zu anderen. Würden auch nur einige in ihrer Verlässlichkeit versagen, dann würde unser Lebensprogramm nicht immer so glatt ablaufen.

Die Verlässlichkeit ist also uns Deutschen zur Natur geworden, und wir Frauen sind als die Mütter des Volkes dafür verantwortlich, daß diese Charaktereigenschaft in jeder jungen Generation immer wieder als etwas Selbstverständliches mit heranwächst. Selbstverständlich wird der Jugend aber immer nur das, was ihr vorgelebt wird. Das eindrucksvollste Vorbild für die Kinder aber ist immer die Mutter. Das Verhalten der Mutter in Bezug auf ihre Verlässlichkeit hat also eine ungeheure Tragweite und jede Nachlässigkeit kann sich später im Volkcharakter vererblich auswirken. Wir dürfen deshalb auch bei den geringfügigsten Dingen nicht die Frage aufkommen lassen, ob es hier oder da darauf ankommt, verlässlich zu sein. Als Mütter dürfen wir diese Frage nicht danach entscheiden, wie sich die Unzuverlässigkeit in dem betreffenden Falle auswirken würde, sondern die Verantwortung als Vorbild der Kinder muß entscheidend sein.

Da sind gerade die kleinen Anlässe von Bedeutung und wo es sich darum handelt, daß wir aus freiem Entschluß etwas versprechen und halten. Wenn man darin sich selber gegenüber unerbittlich ist, erzieht man sich auch dann, Versprechen nicht leichtfertig zu geben und sich als tüchtiger und kameradschaftlicher hinzustellen, als man im entscheidenden Augenblick sein kann.

## Richtig atmen!

Mundatmung schadet der Gesundheit

Das Atmen durch den Mund erhöht nicht nur die Gefahr der Erkältungs- und Infektionskrankheiten, wie allgemein angenommen wird. Die Gefahren, die dem Gesamtorganismus durch das Mundatmen drohen sind viel weitgreifender. Es ist z. B. einwandfrei festgestellt worden, daß durch jahrelanges Mundatmen eine Veränderung der Atemwege eintreten kann. Gewöhnlich ist dann auch eine mangelhafte Entwicklung der Atemmuskeln zu beobachten, was zur Folge hat, daß nicht mehr genügend kräftig und tief geatmet wird. Darüber hinaus wurden unerwünschte Einwirkungen auf den Gesamtorganismus beobachtet, oft waren sogar Krankheiten auf das Mundatmen zurückzuführen.

Besonders nachteilig wirkt sich das Mundatmen bei Kindern aus. Nicht nur die Atemmuskulatur, sondern der ganze Organismus des Kindes ist durch das Mundatmen häufig schlecht entwickelt. Besonders auffallend ist die mangelhafte Ausbildung des Brustkastens. In der Regel sind diese Kinder für Infektionskrankheiten besonders anfällig.

Wenn keine krankhaften Ursachen vorliegen, muß bei Kindern sehr früh darauf geachtet werden, daß sie richtig durch die Nase atmen. Wenn das Mundatmen erst einmal zur Gewohnheit geworden ist, ist es schwer zu bekämpfen.

## Im Dienst der deutschen Mode

Vom Lehrling zum Schöpfer von Modellen

Aber nein, Fräulein Krüger, diesen Silbergestreiften Vikra können Sie doch unmöglich quer verarbeiten! Nicht nur mit den Händen schneiden, meine Damen, mit dem Kopf! Also — warum ist die Querverarbeitung nicht möglich? — Achzehn junge, blonde, braune und schwarze Köpfe sind über Stoffproben gebeugt und grübeln, indes schlanke Hände immer wieder prüfend die Gewebe berühren. Ja — warum wohl? Weil der eingewebte Metallfaden eine andere Stabilität hat als das Stoffmaterial. Verarbeiten Sie es quer, so gibt der Stoff nach, der Silberfaden jedoch nicht; es ergeben sich unklare Verzerrungen. Natürlich verhält es sich so. Achzehn junge Mädchen nickten überzeugt und fesselnd im Geheim wieder einmal fest, daß der Dienst bei Frau Mode, bei der launenhaften und anspruchsvollen aller Frauen durchaus kein Kinderpiel ist.

„Materialkunde“ nennt sich die Unterrichtsstunde, in die wir loben einen Blick getan haben. Die jungen Schülerinnen der deutschen Modeschulen machen die gleiche Erfahrung, die den meisten jungen Menschen nach der Berufswahl zu Beginn der Ausbildung zuteil wird: Man hat sich das alles eigentlich ganz anders vorgestellt. Da wird das junge Mädchen in den Lehrgang eingeordnet begierig, in die letzten Geheimnisse der Modelfabrik eingeweiht zu werden, und muß statt dessen die Körpermaße einer starren Probierpuppe ohne Kopf berechnen, mit Lineal und Zeichenstift auf gerastertem Papier hantieren lernen und feststellen, daß es leider von dem Unterschied in der Herstellung von Crepe de Chine und Crepe Georgette nicht die leiseste Ahnung hat.

Und bald schüttelt keine der Schülerinnen mehr heimlich den Kopf ob der „langweiligen Theorie“, die ihnen an Stelle des erträumten Umgangs mit Samt und Seide anfangs geboten wird. Sie erkennen rasch, daß es unmöglich wäre, ein elegantes Schneiderkostüm von untadeligem Sitz fertigzustellen, ohne die Gesetzmäßigkeiten der menschlichen Körpermaße zu kennen und kleine Abweichungen dementsprechend durch die Nahtart auszugleichen. Sie empfinden rasch die Bedeutung der Farben, deren Zusammenstellung nach ästhetischen Grundsätzen vielen Laien ein Geheimnis bleibt. Und sie wissen den Wert des rein Handwerklichen, Praktischen zu schätzen, das sehr bald die Theorie in den Hintergrund drängt.

Das Symbol der Kunst, die scharfe Schneiderschere, kommt eigentlich erst bei den „Fortgeschrittenen“ zu seinem Recht. Die An-

fänger dürfen ihre Schnitte in Papier herstellen und ihre geduldeten Modellpuppen damit so prächtig bekleiden, wie es das Material nur erlaubt. Aber bald wird die schwere Kunst des Zuschneidens schon an richtigem Material geübt. Und dann ist der Weg nicht mehr gar so weit bis zum Zuschneiden, Nähen und Fertigstellen auf eigene Gefahr — mit wirklichem Stoff!

In den Kurzen der Modellschneiderinnen, die künftige Modellschöpferinnen und Zeichnerinnen heranbilden, leuchtet es farbenfroh von den Wänden. Ganze Fresken von Entwürfen zu allen Kleidern, die die Frauenvwelt innerhalb des Vierundzwanzigstundentages braucht und brauchen könnte, sind als Vorbild und — zur Abschreckung aufgehängt. Denn auch hier verhält es sich häufig so, daß begabte junge Schülerinnen schwungvoll und mit viel Phantasie schon in der ersten Stunde mit ausgezeichneten Entwürfen auftreten. Ausgezeichnet anzusehen, aber — würde eine Frau mit normalem Wuchs das Kleidungsstück nach ihren Maß arbeiten, das köstliche Modell müßte sich unweigerlich in eine Groteske verwandeln. Also auch hier heißt es lernen, mit Fleiß und niemals erlahmendem Eifer von Grund auf studieren, bis man die Gesetze der Frau Mode erfaßt hat und erst viel, viel später dann in ihrem Rahmen die eigene Phantasie walten lassen kann.

Der schönste Augenblick der ganzen Lehrzeit — darin sind sich alle einig — bleibt aber doch die erste Anprobe. Kein Schulkollegium kann so viel Lampenfieber haben vor einem entscheidenden Auftritt wie die jungen Mädchen, die zum erstenmal das nach eigenem Entwurf zugeschnittene Kleid der „lebenden Puppe“ — einer hübschere Kollegin — überstreifen und nun beginnen, mit kunstgeübten Händen das Modell zu „modellieren“. Denn ein lebender Körper verfügt niemals über die völlig gleichmäßigen Proportionen wie eine Puppe, und die Kunst besteht darin, nicht nur die Schönheit der Gestalt zur Geltung zu bringen, sondern auch die kleinen Ungleichmäßigkeiten zu verdecken und zugleich die Vorzüge der Trägerin durch das Kleid und die Eleganz des Kleides durch die Trägerin zu unterstreichen.

Das „Deutsche Modeamt“ hat sich in Verbindung mit den deutschen Modeschulen die Aufgabe gestellt, Künstler zu Schöpfern einer deutschen Modelfabrik heranzubilden. Sie schaffen in enger Zusammenarbeit mit der deutschen Textilindustrie und allen verwandten Wirtschaftszweigen auf einem wirtschaftlich hochbedeutenden Arbeitsgebiet.

## Praktische Hausfrau

Alles für das Baby

Die Ausstattung des Babys ist heute nicht schwieriger als früher, wenn wir nur auf Überflüssiges verzichten und andere Dinge selber arbeiten. So kann man als Babykorb getrost einen Waschkorb verwenden, den man auf einem Rädergestell befestigt. Natürlich erhält das Körbchen eine hübsche Garnierung (Abb. oben) und ein Dach. Für Flaschen, Schwamm und Puder richten wir ein altes Spannkörbchen her und sorgen dafür, daß voll-



Zeichnung: Müller - M.

allem die Flaschen immer peinlich sauber bleiben (Abb. Mitte). Als Wickelkommode verwendet man die Waschtoulette, legt aber auf die Marmorplatte eine Holzplatte und darauf eine Unterlage, die man aus einer alten Steppdecke gearbeitet hat. Auch eine Kiste läßt sich für diesen Zweck umarbeiten; dann dient der Innenraum als Wäschebehälter. Sogar eine Körbchenmatratze kann man selbst herstellen. Sie wird mit ausgekochter Holzwohle gefüllt (Abb. unten rechts) und bekommt einen Bezug aus Nesselt.

## Eine Torte aus Haferflocken

Wir kennen Haferflocken zur Herstellung von sättigenden Morgensuppen, vom Müsli und pikanten Bratlingen. Zur Abwechslung schlagen wir heute einmal eine andere Verwendung vor: die Haferflockentorte. Wenn wir 500 Gramm Haferflocken erübrigen können, brauchen wir als weitere Zutaten 50 Gramm Kochfett, 1 Gl. 250 Gramm Zucker, ein Viertel Liter entrahmte Frischmilch, 1/4 Packpulver, zwei Vanillezucker und Mandelaroma, etwas Salz.

Das Kochfett wird zu Sahne gerührt, das Eiweiß dazugegeben und nach und nach der Zucker mit der Milch abwechselnd darunter gerührt. Dann wird das mit dem Packpulver gemischte und gesiebte Mehl langsam dazugegeben, ebenso Vanillezucker und Mandelaroma. Die Haferflocken werden durch die Mühle gedreht und nach und nach unter den Teig gemischt, wenn nötig, gibt man etwas Milch dazu, der Teig soll aber nicht naß sein. Zum Schluß wird das Eiweiß zu Schnee geschlagen, unter den Teig gemengt, der dann in einer gefetteten Form etwa eine Stunde gebacken wird. Am besten schmeckt die Torte, wenn sie ein bis zwei Tage fertig steht.

## Der Wechsel im Kleiderschrank

Die Sommerkleider brauchen Platz

Im Kleiderschrank sollten sich nur die Kleider und Mäntel befinden, die wir für die verbleibende Jahreszeit brauchen. Es ist verkehrt, die Kleider von Sommer und Winter im selben Schrank zu verwahren, da die einzelnen Kleidungsstücke dadurch nicht mehr genügend Spielraum haben. Die Kleider behalten nur dann ihren guten Sitz, wenn sie luftig im Schrank hängen. Man muß sich davor hüten die Bügel so eng zusammenzuschieben, daß die Kleider sich gegenseitig drücken.

Mit der Kleidung für eine Jahreszeit sind die üblichen Kleiderschränke in den meisten Fällen hinreichend gefüllt, und es empfiehlt sich immer im Frühjahr und im Herbst die Winter- bzw. Sommerkleidung an einem anderen Ort zu verwahren. Alte Schränke sind nicht immer ratsam, weil sie selten einen guten Schutz gegen die Mottengefahr bieten. Wollstoffe, auch Kleider und Anzüge, sollte man besser in mottensicheren Trüben und Kästen aufbewahren, natürlich nicht, ohne daß sie vorher gründlich ausgebleicht wurden. Es wird dann allerdings nötig sein, daß die Kleidungsstücke, bevor sie wieder in Gebrauch kommen, aufgebügelt werden. Diese Mühe wird jedoch durch die viel sichere Aufbewahrung wettgemacht, außerdem verzichten sich manche Wollstoffe leicht beim langen Hängen.

## Unser Modevorschlag

Und was tragen wir?

Jeder Modefrühling läßt Frauen mit stärkerer als der zierlichen Modellfigur aufstehen: Und was trage ich? Nur keine Sorge, noch immer brachte die Mode auch für die vollschlanken und starken Frauen recht hübsche Vorschläge, und auch in diesem Jahr soll niemand verzweifeln. Grundsätzlich gilt für sie im Gegensatz zu allen anderen Vorschlägen, daß die vollschlanke Figur gedeckte Farben am besten



Zeichnung: Müller-E. - M.

kleiden und der überkurze Rock nicht gut aussieht. Daß die lange einreihige Jacke schlank macht, ist längst erprobt worden (Abb. links); auch die Spitzenbluse zum Kostüm wird schlicht gearbeitet. Dem dunklen Frühjahrsmantel (Abb. Mitte) geben wir viel Längslinien. Das gleiche gilt für das besonders stolze Kleid aus kleinemusterten dunklem Wollstoff oder Seide (Abb. rechts). Die einfarbige Vorderbahn unterstreicht wieder die Längslinie und macht damit schlank

## Topfblumen muß man spritzen

Blühende Topfblumen und auch alle anderen Blattpflanzen gedeihen beim Gärtner und in den Gewächshäusern in einer Luft mit einem bestimmten Feuchtigkeitsgehalt. Die Zimmerluft in den Wohnungen ist gewöhnlich zu trocken, und daran liegt meist auch die Ursache des raschen Verblühens oder Absterbens unserer Topfpflanzen. Da es nun in der Wohnung nicht möglich ist, die ganze Luft mit Feuchtigkeit anzufüllen, müssen die Pflanzen von Zeit zu Zeit mit Wasser bespritzt werden. Viele Pflanzen vertragen aber nicht viel Feuchtigkeit, deshalb muß das Spritzen sehr vorsichtig geschehen. Da man keinen besonderen Blumennebel, der das Wasser fein zerstäubt, kann man sich mit einer Bürste helfen, die man in Wasser taucht und über den Pflanzen (die man zu diesem Zweck in die Küche oder ins Badezimmer nimmt) ausschlägt.

An warmen, regnerischen Tagen soll man die Pflanzen möglichst lange ins Freie stellen. Das direkte Beregnen ist jedoch für empfindliche Pflanzen — nach einem langen Winter in der geheizten Stube — schädlich.

## Das Taschengeld der Frau

Jede Hausfrau hat Anspruch auf ein Taschengeld, das der Mann der Frau geben muß. Die Höhe ist jedoch vom Gesetz nicht ausdrücklich festgesetzt worden. Die Verpflichtung des Mannes folgt aus dem BGB, wonach die Ehegatten einander zur ehelichen Lebensgemeinschaft verpflichtet sind. Eine eheliche Lebensgemeinschaft besteht nicht, wenn der Mann der Frau kein standesgemäßes Taschengeld gibt. Die Höhe richtet sich nach dem Einkommen und Vermögen des Mannes, der Umfang seiner sonstigen Verpflichtungen muß berücksichtigt werden.

